Zobtener Zeitung

Fernsprecher Nr. 257.

Zobtener Stadtblatt

Anzeiger für Zobten am Berge

und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal:
Montag, Mittwoch und Freitag

Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.

Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.

Anzeigen werden bis spätestens Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.

Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung

Nr. 70 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Montag, den 10. Juni 1940 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 56. Jahrg.

Der Feind zum Rückzug gezwungen

dnb. Führerhauptquartier, 9. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In viertägiger Schlacht im Somme- und Oise-Gebiet haben deutsche Infanterie- und Panzerdivisionen in enger Zusammenarbeit mit der Luftwaffe starke feindliche Kräfte zerschlagen und andere, zum Teil neu in den Kampf geworfene feindliche Truppen zum Rückzug gezwungen. Der Versuch des Feindes, den deutschen Angriff um jeden Preis aufzuhalten, ist gescheitert.

In Richtung auf die untere Seine wurden rückwärtige Verteidigungslinien des Feindes durchbrochen und umfangreiche Versorgungseinrichtungen und Vorräte des Gegners erbeutet.

Die Luftwaffe unterstützte das Vorgehen des Heeres südlich der Somme. Artillerie- und Flakstellungen sowie Kolonnen aller Art sind mit Bomben belegt, Truppen- und Panzeransammlungen zersprengt worden. Weiter ostwärts verfolgen unsere Divisionen den Feind. Beiderseits Soissons ist die Aisne im Kampf überschritten. Heute früh sind weitere Teile der deutschen Front in Frankreich zum Angriff angetreten.

Den Hafen von Cherbourg griff die Luftwaffe erneut mit Erfolg an, mehrere Flugplätze nord- und südostwärts von Paris sowie Straßen und Eisenbahnstrecken nordwestlich von Paris wurden mit Bomben belegt. Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betrugen gestern 58 Flugzeuge und ein Fesselballon, davon sind 39 Flugzeuge im Luftkampf, 13 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. 9 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Deutsche Seestreitkräfte, darunter die beiden Schlachtschiffe „Gneisenau" und „Scharnhorst", operierten unter Führung des Admirals Marschall zur Entlastung der um Narvik kämpfenden Truppen im Nordmeer. Hierbei wurden am 8. Juni durch eine Kampfgruppe der englische Flugzeugträger „Glorious" (22 500 Tonnen) und ein feindlicher Zerstörer in Grund geschossen. Eine zweite Kampfgruppe vernichtete den 21 000 Tonnen großen Truppentransporter „Orama", den englischen Marinetanker „Oilpioneer" (9100 Tonnen) und einen modernen U-Bootjäger. Sie brachte ferner mehrere hundert Gefangene ein. Die eigenen Streitkräfte setzten ihre Operationen fort.

Der Feind wiederholte in der Nacht zum 9. Juni seine Einflüge in das westdeutsche Gebiet. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet.

*

Der Versuch des Feindes, den deutschen Angriff um jeden Preis aufzuhalten, ist gescheitert. Das meldet in soldatischer Kürze der Wehrmachtsbericht vom Sonntag als Ergebnis der viertägigen Schlacht im Somme- und Oisegebiet. Die sogenannte Weygandlinie hat dem deutschen Angriff kaum zwei Tage standhalten können, dann war sie auf der gesamten Breite durchbrochen. Wenn man in Frankreich der Ansicht ist, daß die jetzt im Gange befindliche Schlacht über das Schicksal Frankreichs entscheiden wird, dann ist ein bedeutsamer Teil dieser Entscheidung bereits gefallen. Man hat sich vielleicht in Frankreich einer allzu billigen Täuschung über die Stärke der Stoßkraft unserer Truppen hingegeben. Man glaubte, daß es nach der großen Flandernschlacht Tage und Wochen dauern würde, bis das deutsche Heer wieder zu neuem Angriff organisiert ist. Statt dessen erlebte man einen mit unverminderter Kraft vorgetragenen Angriff, der zum großen Teil von Truppenteilen geführt wurde, die bisher nicht in den Kampf eingegriffen hatten. Im einzelnen hat der neue deutsche Angriff im Somme- und Oisegebiet bereits dazu geführt, daß die rückwärtigen Verteidigungslinien in Richtung auf die untere Seine durchbrochen wurde und dabei umfangreiche Versorgungseinrichtungen des Feindes in unsere Hand fielen, während beiderseits von Soissons die Aisne im Kampf überschritten wurde.

Stärkste Beachtung verdient im Wehrmachtsbericht vom Sonntag die Meldung über den Einsatz der deutschen Seestreitkräfte bei Narvik. Hier zeigt sich wieder einmal die glänzende Zusammenarbeit aller drei Wehrmachtsteile. Die um Narvik operierenden Truppen, die gegen einen vielfach überlegenen Feind ihre Stellungen zu halten haben, sind bereits in den vergangenen Tagen wiederholt durch die Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt worden, sowohl durch Luftangriffe auf die feindlichen Flotteneinheiten wie auch durch die Absetzung von Luftlandetruppen und den Nachschub von Material. Nun hat auch die Kriegsmarine mit stärksten Einheiten in die Entlastungsoffensive eingegriffen und den britischen Seestreitkräften einen schweren Schlag versetzt. Der Verlust des Flugzeugträgers wirkt deshalb für den Feind besonders schwer, weil er grade die Basis für die Luftoperationen des Gegners um Narvik abgab. Durch das Eingreifen deutscher Seestreitkräfte ist nun die Verbindung zwischen den feindlichen Landstreitkräften um Narvik mit den britischen Inseln ernstlich bedroht. Die Kriegsmarine hat ihre schwierigen Operationen im Nordmeer ohne Rücksicht auf ihre zahlenmäßig unterlegenen Streitkräfte aufgenommen. Sie kann bei den großen Entfernungen auch nicht auf die Unterstützung durch die eigene Luftwaffe rechnen. Umso höher ist es zu bewerten, daß die feindlichen Luft- und Seestreitkräfte nicht in der Lage waren, diese Operationen wesentlich zu stören. Deutscher Angriffsgeist zeigte sich auch hier wieder einmal überlegen.

Vier 32-Tonnenpanzer von Stukas vernichtet.

dnb. **Junkers Sturzkampfflugzeuge unterstützten in zahlreichen Einsätzen das Vorgehen der Erdtruppen. Dabei gelang es ihnen an einer Stelle, vier 32-Tonnenpanzer des Gegners zu vernichten.**

Britischer 20 000 To.-Hilfskreuzer torpediert.

dnb. Mit dem üblichen Trick, unbedeutendere Schiffsverluste bekanntzugeben, größere aber zu verschweigen, gibt die britische Admiralität zu, daß der Hilfskreuzer „Carinthia" von einem U-Boot torpediert wurde und gesunken ist.

Bevor die „Carinthia" in einen Hilfskreuzer umgewandelt wurde, war sie den transatlantischen Reisenden als der große Dampfer der Cunard- und White-Star-Linie bekannt. Tausende haben auf der „Carinthia" Erholungsfahrten gemacht. Das Schiff hatte 20 277 To. und wurde 1925 erbaut. In Friedenszeiten betrug seine Bemannung 405 Mann.

Reynaud fleht England um Hilfe an.

Aber London zeigt die kalte Schulter. — Starker Unwille in Frankreich.

dnb. **Nach Informationen aus Genf hat die Pariser Regierung, der das Wasser bis zum Halse steht, ein flehentliches Hilfegesuch nach London gerichtet. Reynaud soll unter dem Druck wichtiger parlamentarischer Gruppen und sogar des französischen Staatspräsidenten Lebrun von der Londoner Regierung die sofortige Entsendung von Truppen, Panzerwagen und Flakartillerie verlangt haben. England aber habe Frankreich wissen lassen, daß es nicht in der Lage sei, dem dringenden französischen Appell zu entsprechen, da es alle seine Streitkräfte für seine eigene Verteidigung wie für die seines Imperiums absolut benötige.**

Man habe General Gort nach Paris gesandt, damit er den Franzosen die Ablehnung Englands plausibel mache. Nach der gleichen Information machen die englisch-französischen Beziehungen eine kritische Phase durch. Das Fernbleiben der Engländer von der entscheidenden Schlacht Frankreichs habe im französischen Heer wie bei der Bevölkerung starken Unwillen ausgelöst. Verschiedene maßgebende Politiker hätten Reynaud, Marschall Pétain und sogar auch den französischen Staatspräsidenten Lebrun von diesem Unwillen unterrichtet.

Die französische Regierung hat gar keinen Grund, sich aufzuregen. Sie hat gewußt, was sie tat, als sie ihr Volk an die Juden-Plutokratie verschacherte. Daß der Poilu die Hauptlast des Kampfes zu tragen haben würde, war von vornherein klar. England wird bis zum letzten Franzosen kämpfen.

Frankreich ruft nach der Militärdiktatur.

Erregung gegen die farbigen Truppen. — Paris soll befestigt werden.

dnb. **Wie die Turiner „Gazzetta del Popolo" berichtet, befindet sich Frankreich in einem tragischen Gemütszustand, der an das Jahr 1870 erinnere. Die Agitation der Provinz gegen Paris und gegen die regierenden Männer nehme von Stunde zu Stunde größere Formen an. Von allen Seiten fordere man eine Militärdiktatur. Der Kern der Sache liege darin, daß man den Behörden nicht mehr gehorche. In den militarisierten Fabriken sei der Ungehorsam an der Tagesordnung. Die Lage sei ernst auch deshalb, weil die Bevölkerung anfange, sich gegen die farbigen Truppen zu erregen, die in der Provence und in den Seealpen in Garnison liegen und auf welche die Regierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung zähle.**

„Popolo di Roma" stellt fest, daß in der französischen Hauptstadt Anzeichen von jener Unruhe zu erkennen seien, die die Vorläufer von Umstürzen zu sein pflegten. Die Regierung Reynaud versuche, die Lage durch scharfe Polizeimaßnahmen gegen rechts und links zu retten. Der Gouverneur von Paris habe sogar den Bau von Barrikaden angeordnet.

Nur keine parlamentarischen Hemmungen.

dnb. Wie aus Paris verlautet, hat Leon-Blum Ministerpräsident Reynaud aufgefordert, das Parlament in der kommenden Woche einzuberufen, um die allgemeine Lage des Landes auf Grund der deutschen Offensive zu erörtern. „Journal des Debats" ermahnt in diesem Zusammenhang den Ministerpräsidenten, sich „nicht von Besorgnissen der parlamentarischen Mehrheit beeinflussen zu lassen", weil das Land einer Regierung bedürfe, die, wenn sie auch nicht militärisch sei, doch wenigstens militärischen Geist und militärische Methoden ihr eigen nennen müsse.

Es ist ein groteskes Schauspiel, wie in der Stunde der Not die vielgepriesenen demokratisch-parlamentarischen Einrichtungen immer mehr im Kurs sinken und dafür laut der Schrei nach den sonst so verlästerten autoritären Methoden ertönt.

„Paris als Bollwerk."

dnb. In der „Epoque" gibt Kerylis den verbrecherischen Rat, die Stadt Paris als Bollwerk gegen die deutsche Invasion zu benutzen. Daß es ein Verbrechen ist, eine Vier-Millionen-Stadt zu einem befestigten Ort zu machen, dürfte wohl das Beispiel Warschaus zur Genüge gezeigt haben.

Wachsende Panik in Paris.

dnb. Unter der Wucht des blitzartig vorgehenden deutschen Angriffs sieht man sich in Paris zu außerordentlichen Maßnahmen gezwungen. Alle Kinder unter 14 Jahren werden aus dem Raum der französischen Hauptstadt evakuiert. Sonntagsruhe und Urlaub sind für alle Institutionen und Unternehmen aufgehoben. Die angesetzten Prüfungstermine für Studenten sind — nach einer Mitteilung des Erziehungsministers — vertagt.

General Duval, der bekannte französische Militärschriftsteller, fordert angesichts des Vordringens der deutschen Panzerwagen in die rückwärtigen französischen Stellungen die Behörden auf, alle in der bedrohten Zone liegenden Tankstellen für Touristen zu entfernen, um so zu verhindern, daß die feindlichen Maschinen dort Brennstoff nachfüllen und ihre gefährliche Fahrt fortsetzen können. — General Duval scheint etwas merkwürdige Vorstellungen von der Nachschub-Organisation unseres Heeres und unserer Luftwaffe zu haben.

Der Führer stiftet ein Eichenlaub zum Ritterkreuz.

dnb. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat durch Verordnung ein Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gestiftet das als besondere Auszeichnung an Inhaber des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes verliehen werden kann. Das Eichenlaub besteht aus drei silbernen Blättern und liegt auf der Bandspange auf.**

Glückwünsche des Führers.

dnb. Der Führer hat S. Majestät dem König von Rumänien zur 10jährigen Wiederkehr seiner Thronbesteigung drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Die „fünfte Kolonne".

dnb. In der Sonntagausgabe des „Völkischen Beobachter" veröffentlicht Alfred Rosenberg einen Artikel über „Die fünfte Kolonne", dem wir folgendes entnehmen:

Ein großer Teil der Weltpresse ist in diesen Wochen erfüllt von einem Angst- und Wutgeschrei über eine angebliche „fünfte Kolonne", d. h. über sogenannte Nazi-Spione, die gleichsam in der ganzen Welt ihr Unwesen trieben. Nicht nur in Frankreich und in England sind die jüdischen und nichtjüdischen Minister und Polizisten auf der Suche nach den Angehörigen einer solchen geheimnisvollen Kolonne, selbch in nord-, ja sogar südamerikanischen Staaten haben sich Stimmen gefunden, die von ungeheuren Verschwörungen gegen die staatliche Souveränität dieser Nationen faseln. Diese ganze Hetze, so unwahrhaftig sie ist und so bewußt sie aus den Propagandazentralen von Paris und London und den jüdischen Zentren auch geschürt wird, erscheint uns nur als ein außerordentlich interessantes politisches und völkerpsychologisches Sympton eines geradezu pathologisch anmutenden Zustandes.

Entstanden ist der Begriff einer „fünften Kolonne" während des spanischen Bürgerkrieges. Damals erklärte die nationalspanische Armee, daß sie mit vier Armeen auf Madrid marschiere und daß in Madrid selbst, wo Falangisten wirkten, die fünfte Kolonne am Werke sei, die mit den vier anderen Kolonnen helfen würde, das damalige Regime niederzuwerfen. Das bedeute, daß man sich im nationalspanischen Lager bewußt war, viele von der roten Diktatur-Regierung niedergehaltene Sympathien in Madrid zu wissen.

Nun ist dieses Wort ein geflügeltes Angstgeschrei der Demokraten in Paris und London geworden, die angesichts der anmarschierenden Kolonnen der nationalsozialistischen Wehrmacht des Großdeutschen Reiches nun diese fünfte Nazi-Kolonne in jeder Stadt, ja nahezu in jedem Ministerium schon an der Arbeit zu erblicken vorgeben.

So blödsinnig es ist, dem Nationalsozialismus eine unterhöhlende Arbeit etwa gar in den amerikanischen Staaten vorzuwerfen, so zeigt uns das Geschrei über die fünfte Kolonne vielleicht mehr als die ganze übrige Hetze, wie sehr eine alte Welt- und Lebensanschauung morsch geworden ist, und wie selbst die sog. Führer der Demokratie keinen Glauben mehr an die Kraft ihres eigenen Regimes besitzen. Es handelt sich hier nicht um „Nazi-Spione", nicht um eine nationalsozialistische „fünfte Kolonne", sondern darum, daß sich in vielen Staaten in steigendem Maße eine Abkehr von der parlamentarisch-jüdischen Demokratie vollzieht. Dies ist geradezu eine Naturerscheinung unserer Zeit, die unabhängig ist von allen angenommenen oder nur behaupteten Verschwörungen.

1594 Universitätsbibliothek
A 236

Plötzlich und unerwartet verschied am 6. Juni 1940 nach einem Leben treuester Pflichterfüllung unser Berufskamerad, der

Reichsbahnassistent

Paul Thomas

vom Bahnhof Zobten

im Alter von 56 Jahren.

Wir werden das Andenken dieses braven Kameraden stets in Ehren halten.

Namens des
Reichsbahnkameradschaftswerks Schweidnitz
Hartmann, Kameradschaftsführer.

Einfaches, ehrliches

Mädchen

sofort oder 1. Juli d. J. für Haushalt in Zobten **gesucht.** Off. unter **C. 20** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche für meinen 14 jährigen Sohn zum baldigen Antritt oder 1. Juli d. J. in Zobten oder Umgegend eine

Lehrstelle als Tischler.

Karl Tesche
Michelsdorf
Post Rosenborn über Kanth.

Zwangsversteigerung.

Es sollen versteigert werden:
Am 11. 6., um 8 Uhr in **Ströbel,** Bieterverf. Gerichtskretscham,
1 **Ausziehtisch, 1 Schreibtisch, 1 Flügel, 1 Kühlschrank, 1 Radioapparat, 1 Zimmerbüfett,**
um 9 Uhr in **Berghof-Mohnau,** Bieterverf. „Zum Waldfrieden",
1 **Schreibtisch,** 1 **Vertiko,**
um 10 Uhr in **Rankau,** Bieterverf. Gasth. Kienemund,
1 **Schreibtisch,** 1 **Bücherschrank,**
um 11 Uhr in **Dankwitz,** Bieterverf. „Loheschlößchen",
1 **Frisierkommode,** 1 **Christusbild,**
am 13. 6., um 9 Uhr in **Zobten,** Bieterverf. Hotel „Gold. Krone",
1 **Schnellwaage,** 1 **Hobelbank.**

Menge, Obergerichtsvollzieher
Zobten.

---

2 möbl. Zimmer

mit **Kochgelegenheit** zu **mieten gesucht.** Off. unter **C. 19** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

mit **Küchenbenutzung, Garten,** evtl. **Balkon am Wochenend in Zobten gesucht.**
Weber, Breslau I
Ohlauufer 39, 2. Etage, rechts.

Drucksachen

aller Art fertigt schnell, sauber und preiswert an die

Buchdruckerei Arthur Stoklossa
Zobten.

Wildgemüse für den Marktzirk.

Auch die kleine Anzeige

wird von Hunderten gelesen und hat daher ihren nicht zu unterschätzenden Wert.
Bei Stellen-, Wohnungs-, Geld- und Grundstücksmarkt, privaten An- und Verkäufen ist die kleine Anzeige die beste Vermittlerin.

Amtliche Bekanntmachungen.

Anordnung über Ladenschluß.

Auf Grund des § 1 der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Breslau vom 15. 4. 1940 bestimme ich über den Ladenschluß im **Landkreise Breslau** folgendes:

1. Einzelhandelsgeschäfte mit Nahrungs- oder Genußmitteln, Milchgeschäfte, Verkaufsläden der Bäckereien und Fleischereien, Tabakwarengeschäfte, Drogerien sowie Gemischtwarengeschäfte, müssen **an den Werktagen Montag bis Freitag — mit** Ausnahme der vor einem gesetzlichen Feiertage liegenden Werktage — **von 14 bis 16 Uhr für den Geschäftsverkehr geschlossen werden.** Es ist jedoch dafür Sorge zu tragen, daß die für die Verkaufsstellen bestimmten Güter während dieser Zeit abgeliefert werden können.
   Die Apotheken unterliegen ebenfalls dieser Vorschrift, jedoch verbleibt es bezüglich des Bereitschaftsdienstes bei der mit der Apothekenkammer vereinbarten Regelung.
   Die Einzelhandelsgeschäfte der vorgenannten Branchen müssen an allen Wochentagen bis 19 Uhr geöffnet halten.
   Die Verkaufsstellen für Milch- und Backwaren sind frühestens von 6 1/2 Uhr ab, aber ebenso wie die Verkaufsstellen der anderen obengenannten Fachgeschäfte spätestens von 8 Uhr ab für den Geschäftsverkehr geöffnet zu halten.
2. Die Einzelhandelsgeschäfte der unter Ziffer 1 **nicht** genannten Fachgeschäfte sind an den Tagen **Montag bis Freitag bis 18 Uhr,** an den Sonnabenden sowie an den Tagen vor gesetzlichen Feiertagen bis 19 Uhr für den Geschäftsverkehr geöffnet zu halten. Diese Verkaufsstellen sind spätestens von 9 Uhr ab für den Geschäftsverkehr zu öffnen.
   Ein Mittagsladenschluß darf in diesen Geschäften nur insoweit stattfinden, als sie ohne Personal oder mit höchstens einem Angestellten bezw. Lehrling arbeiten; **bei Mittagsladenschluß sind die Geschäfte an allen Wochentagen bis 19 Uhr für den Verkehr offen zu halten.**
3. In den Gemeinden mit vorwiegend landwirtschaftlich tätiger Bevölkerung kann in den Monaten Mai bis einschließlich September eine Verlängerung der Verkaufszeit in offenen Verkaufsstellen an allen Werktagen über 19 Uhr hinaus bis längstens 21 Uhr zugelassen werden, soweit hierfür ein Bedürfnis besteht. Die zu erteilende Genehmigung wird von folgenden Bedingungen abhängig gemacht:
   a) Die Arbeitszeit der Gefolgschaftsmitglieder darf über die gesetzlich oder tariflich zulässige Dauer hinaus nicht verlängert werden,
   b) Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nur bis 19 Uhr beschäftigt werden.
   Ein Bedürfnis zur Verlängerung der Verkaufszeit bis 20 Uhr kann für die **Lebensmittel-Verkaufsstellen** nach den Erfahrungen der Vorjahre als vorliegend anerkannt werden. Die Ortspolizeibehörden bitte ich daher um Bericht **bis spätestens zum 10. Mai d. Js.,** in welchen Gemeinden dieses Bedürfnis für Verlängerung der Verkaufszeit besteht, ob die Verlängerung bis 20 Uhr ausreichend ist, und ob sich die Verlängerung auf **alle** offenen Verkaufsstellen oder nur auf Lebensmittelgeschäfte erstrecken soll. Ich nehme hierbei Bezug auf meine vorjährige Anordnung über Ladenschluß auf dem Lande vom 16. 6. 1939 — L. VII 186 — (Kreisblatt Nr. 49).
4. **Die Verkaufszeit** (und ggf. die Lage der Mittagspause) ist an jeder offenen Verkaufsstelle in deutlicher Schrift an den Eingangstüren **kenntlich zu machen.**
5. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft; gleichzeitig wird meine Anordnung über den Ladenschluß vom 22. 1. 1940 (Kreisblatt Nr. 7) außer Kraft gesetzt.

Breslau, den 30. April 1940.

L. VII. 193. **Der Landrat.**

Veröffentlicht.

Ich bitte um Beachtung dieser Anordnung. **Eine Verlängerung der Verkaufszeit** bis 20 Uhr **für die Lebensmittel-**Verkaufsstellen ist mangels eines vorliegenden Bedürfnisses **nicht** beantragt worden. Meine Bekanntmachung vom 6. 2. 1940 wird hierdurch aufgehoben.

Zobten am Berge, am 29. Mai 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Verhütet Brandschaden!

Gar viele Brände, bei denen unersetzliches Volksgut vernichtet wird, würden vermieden, wenn sich die Menschen weniger oft Gedankenlosigkeit zuschulden kommen ließen. Sie müssen sie mit polizeilichen Vernehmungen, Gerichtsverhandlungen, Strafen wegen fahrlässiger Brandstiftung und vielleicht noch mit drückender Schadenersatzleistung büßen. Besonders in den Räumen des landwirtschaftlichen Betriebes darf man beim Umgang mit Feuer nie die notwendige Vorsicht außer acht lassen. Das Herumleuchten mit unverwahrten oder ungesicherten Flammen auf Böden, in Kellern und anderen Räumlichkeiten mit leicht brennbaren Stoffen ist unbedingt zu unterlassen. Zündhölzer, brennendes Papier, Kerzen und anderes offenes Licht, ebenso aber auch nicht sturmsichere Lampen neigen, besonders bei Luftzug, zur Funkenbildung. An dunklen Stellen, an denen man eine besondere Lichtquelle unbedingt braucht, lagert auch in der Regel leicht brennbares Gerümpel. Damit sind alle Voraussetzungen für einen Brand und seine weitere Ausdehnung gegeben. Auch das Umherleuchten mit Petroleumlampen und sonstigen Handleuchten ist stets feuergefährlich. Besteht der Brennstoffbehälter aus Glas, zerbricht er beim Hinfallen, der Brennstoff fließt aus und entzündet sich. Wo sich behelfsmäßiges Herumleuchten nicht umgehen läßt, darf man sich nur funkensicherer Handleuchten, d. h. sturmsicherer Laternen oder elektrischer Taschenlampen, bedienen.

Wer in brandgefährlicher Umgebung mit Zündhölzern, Kerzen und anderem funkenbildenden Licht hantiert, hat zunächst zivilrechtliche Folgen zu gewärtigen. Fügt er einem Dritten Schaden zu, ist er schadenersatzpflichtig. Lassen Eltern oder sonstige nach dem Gesetz aufsichtspflichtige Personen es zu, daß ihre Kinder oder Pflegebefohlenen in der bezeichneten Weise mit Licht hantieren, so ergibt sich ihre Schadenersatzpflicht, wenn dadurch irgendwelche Nachteile für Dritte entstehen, aus den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches. Aber noch andere Fälle der Haftung für ein fahrlässiges Verhalten dritter Personen sind nach Lage der Umstände denkbar. So haftet z. B. der Handwerksmeister, der mit der Ausführung einer Ausbesserungsarbeit auf dem Hausboden beauftragt ist, für den Schaden, den sein Gehilfe, dem er die Reparatur übertragen hat, durch Herumleuchten anrichtet. Aber auch mit strafrechtlichen Folgen ist zu rechnen.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Judeich-Mierswa

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

47]

Er konnte sich allein nicht mehr fortbewegen und mußte im Rollstuhl gefahren werden. Schwer litt der an Arbeit und Tätigkeit Gewöhnte unter diesem zum Nichtstun verurteilten Leben. Er, der nie die Hilfe eines anderen Menschen für sich in Anspruch genommen hatte, mußte sich nun gefallen lassen, daß man ihn bediente wie ein hilfloses Kind. Das drückte ihn sehr nieder und machte ihn traurig. Trotzdem klagte er nicht, sondern war ein stiller und geduldiger Patient und dankbar für jeden Handgriff, den man ihm tat.

Nun war die Leitung des großen Werkes plötzlich in Jens Gasteiners Hände allein übergegangen. Um dem Vater das bittere Gefühl zu nehmen, daß er ausgeschaltet war aus der Arbeit des Betriebes, besprach Jens alles mit ihm, holte sich seinen Rat ein und ließ ihn glauben, daß er noch immer der geistige Leiter des Werkes sei. Alle Verantwortung und alle Arbeit aber ruhte nun allein auf Jens. Mit einem Übereifer ergriff er die neuen verantwortungsvollen Pflichten, die ihm erwuchsen. Jetzt brauchte er keinen künstlichen Grund zu suchen, der ein häufiges Fernbleiben von seinem Heim und — seiner Frau verständlich und entschuldbar machte. Überreich waren seine Tage und Abende jetzt ausgefüllt.

Wenn auch Eva darüber ungehalten war und grollte, so sah sie es doch schließlich ein, daß ihr Mann durch die plötzliche Änderung der Verhältnisse stark in Anspruch genommen war und sich ihr nicht mehr so widmen konnte wie vorher.

In ihrem körperlichen Befinden war eine wesentliche Besserung eingetreten, die sich vorteilhaft auf ihren Gemütszustand und damit auch auf ihre Laune auswirkte. Sie wurde wieder die frohe, sich um nichts Sorgen machende, nur dem Leben die besten Seiten abgewinnende Frau wie früher. Es tat ihr leid, daß ihr Mann mit so sorgenvollem, verdüstertem Wesen umherging, und gab sich Mühe, ihn aufzuheitern. Es gelang ihr aber nicht. Er war still, ernst und verschlossen, beinahe abweisend. Immer hatte sie das Gefühl, als säße er hinter einer gläsernen Wand, die zu durchdringen ihr nicht gelänge. Wohl umgab er sie mit der großen Rücksicht und Fürsorge und aller ritterlichen Aufmerksamkeit, deren er fähig war, und war ängstlich bemüht, ihr jeden Wunsch zu erfüllen und ihr jede Erleichterung für ihr Wohlbefinden zu schaffen, aber es war doch alles anders als früher. Sie vermißte im Grunde genommen seine Zärtlichkeiten, mit denen er sie sonst überschüttet hatte, nicht, es war ihr aber doch nicht recht, daß er sie gar so kühl behandelte.

Sehr hoch aber rechnete sie es ihrem Mann an, daß er jetzt aus Rücksicht, ihren Morgen- und Abendschlummer nicht zu stören, das große Opfer brachte und im Gastzimmer schlief.

So sah man sich eigentlich nur zu den Mittags- und Abendmahlzeiten, und auch dann nicht immer, da Jens viel geschäftlich abwesend sein mußte.

In diesen kurzen Stunden des Beisammenseins war er meist einsilbig, verschlossen, und Eva mußte die ganze Unterhaltung allein bestreiten. Er wurde nur lebhaft und taute auf, wenn die Sprache auf den Vater und sein Befinden kam. Das war aber gerade etwas, was Eva bereits nach kurzen Worten zu langweilen begann. Sie machte zwar immer eine sehr sorgenvolle Miene, wenn sie von dem ‚armen, lieben Papa' und seinem Befinden sprach oder etwas darüber hörte. Sie betonte auch, daß sie es lebhaft bedaure, daß sie ihn nicht selbst pflegen könne, aber in ihrem Zustand müsse sie sich leider Schonung auflegen.

Ihre Besuche bei ihrem Schwiegervater beschränkte sie auf ein Minimum. Gewöhnlich schon nach einem Viertelstündchen brach sie wieder auf mit der Entschuldigung, es rege sie zu sehr auf, ihn leiden zu sehen. Sie erwies ihm aber kleine Aufmerksamkeiten, von denen sie annahm, daß sie ihm Freude machen würden. Täglich schickte sie ihm frische Blumen hinauf, und wenn sie in der Stadt war, brachte sie ihm stets irgend etwas mit, irgendeine kleine Delikatesse, von der sie wußte, er aß sie gern.

Nun es wieder besser ging, war sie viel, sehr viel drin in der Stadt oder auch in Wernigerode bei der Mutter oder bei sonstigen Bekannten. Sie lachte, wenn Jens sie bat, sie möchte doch vorsichtig sein und sich nicht zuviel zumuten.

„Jetzt geht es mir doch besser, Jens. Unser Junge — natürlich wird es ein Junge sein — soll beizeiten nicht verwöhnt werden."

Es verging kaum ein Tag, an dem sie nicht in ihrem Wagen davonflitzte. Nur in den seltensten Fällen konnte sie ihr Mann begleiten. Meist saß an seiner Stelle jetzt, wenn sie abends ins Theater, ins Konzert oder ins Kino fuhr, Bodo an ihrer Seite. Zu einem gemeinsamen Musizieren war es, bedingt durch den kranken Schwiegervater, bisher noch nicht gekommen. So entschädigte man sich anderweitig dafür. Die Geschwister waren jetzt beinah täglich zusammen. Jens hatte es ja selbst so gewünscht.

Der anfangs immer noch befangene Ton im Verkehr miteinander wurde nach und nach wieder freier und natürlich, sogar herzlich, doch blieb er durchaus in vorsichtig gesteckten Grenzen. Es war dies aber nicht Evas Verdienst, sondern Bodos. Es kostete Bodo eine beinahe übermenschliche Beherrschung, zu tun, als merke er nicht, was Evas sprechende Blicke und ihr weiches Anschmiegen an ihn bezweckten. Er gab ihr, wenn auch ohne Worte, immer wieder sehr deutlich zu verstehen, daß er in ihr wirklich nur die Schwester und nichts anderes sah.

Das aber glaubte sie ihm nicht. Sie merkte es genau, daß er anders sprach als er dachte und fühlte. Immer wieder versuchte sie es, ihn aus seiner kühlen Reserve herauszulocken, und sie freute sich, wenn sie sah, wie er kämpfte und litt, um sein Gleichgewicht zu behalten. Es machte ihr direkt Freude, ihn unruhig zu machen und zu quälen. Längst hatte sie es vergessen, daß sie eine trennende Schranke zwischen sich und ihn hatte errichten wollen. Sie ärgerte sich förmlich, daß er niemals von dem Vergangenen sprach. Wenn sie leise manch süße Erinnerung anklingen ließ, wich er aus und schwieg. Das reizte sie. Warum tat er es? Liebte er sie wirklich nicht mehr? Wollte er sie strafen, daß sie sich von ihm abgewendet hatte? Oder wollte er noch mehr aus ihr herausholen, als was sie ihm damals mit seinem Lieblinglied von Grieg gesagt hatte?

Eine prickelnde Neugier, eine atemlose Spannung wuchs in ihr, die sich von Tag zu Tag nach jedem neuen Zusammensein mit Bodo steigerte.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 7. Juni 1940.

Die deutschen Jugendherbergen sind Heimtätten der Jugend für Schulung, Sport und Erholung.

Hilf mit Deinem Opfer diese Häuser der Jugend zu erhalten und zu fördern.

Reichsopfertag für die deutschen Jugendherbergen am 8. und 9. Juni 1940

Heimstätten des ganzen Volkes.

(Reichswerbe- und Opfertag am 8. und 9. Juni 1940.)

Es ist ein Zeichen der großen Bedeutung, die auch im Kriege der Weiterführung der Jugendarbeit beigemessen wird, wenn der Führer neben den sonst ausschließlich zugelassenen Sammlungen für das Deutsche Rote Kreuz der Jugend wieder den Reichswerbe- und Opfertag für die deutschen Jugendherbergen geschenkt hat. Für den Frieden geschaffen — im Kriege bewährt! So lautet die Parole, unter der diesmal die Sammlung steht. Zwar kann das Jugendherbergswerk in diesem Jahre nicht mit einem Bauprogramm aufwarten, auch steht das Jugendwandern im Kriege nicht an erster Stelle, dennoch liegen aber die Jugendherbergen nicht brach, sie sind im Gegenteil ein wichtiger Teil der inneren Front geworden. Etwa die Hälfte der Jugendherbergen ist in den Dienst des großen deutschen Abwehrkampfes gestellt. Die Jugendherbergen wurden Lazarette und Hilfslazarette, sie dienen der Wehrmacht für Unterkünfte, dem weiblichen Arbeitsdienst als Lager, sie wurden Heime für Rückgeführte, für volksdeutsche Flüchtlinge und Umsiedler, sie wurden Kindergärten, Heime für erholungsbedürftige Mütter und Kinder. Die Jugendherbergen sind Heimstätten des ganzen Volkes geworden, sie haben neue kriegswichtige Aufgaben übernommen. Der nicht beanspruchte Teil der Jugendherbergen steht auch in diesem Sommer der Jugend zur Verfügung. Die Einsatzbereitschaft dieses einzigartigen deutschen Jugendwerkes durch den Krieg zu erhalten und für seine großen Aufgaben nach dem Siege zu sichern, ist der Zweck der Sammlung, zu der die Hitler-Jugend am Sonnabend und Sonntag, den 8. und 9. Juni im ganzen Reiche mit ihren Sammelbüchsen antritt. Sechs hübsche Glasabzeichen mit Runenbildern werden zum Erfolg des Reichswerbe- und Opfertages auch im Kriegsjahr 1940 beitragen.

Erholung für Kriegsopfer.

Eine besondere Sorge der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung war immer die Erholungsfürsorge der Hinterbliebenen und der Kriegsbeschädigten. Auch während des Krieges konnte diese Einrichtung mit Unterstützung der Hauptfürsorgestelle aufrecht erhalten werden. So finden in fortgesetzter Folge erholungsbedürftige Kriegsopfer aus dem Weltkrieg in schön gelegenen Gegenden unseres Vaterlandes Ausspannung und Erholung.

Von dieser nationalsozialistischen Einrichtung werden selbstverständlich nun auch die verletzten Soldaten aus diesem Kriege erfaßt.

Der Generalgouverneur, Reichsminister Dr. Frank, hat dem Reichskriegeropferführer ein Erholungsheim in Zakopane in Südpolen zur Verfügung gestellt. In diesem Heim sollen in erster Linie Kameraden, die im Polenfeldzug schwer verletzt wurden, Erholung finden. Die Dauer des Aufenthaltes beträgt einschließlich Hin- und Rückfahrt jeweils vier Wochen. Die Zuteilung der Teilnehmerstärke erfolgt durch die Reichsdienststelle.

Anmeldungen zur Teilnahme haben unaufgefordert keinen Zweck und können nicht berücksichtigt werden. Die Kuren sind gauweise festgelegt; zur gegebenen Zeit werden von der Gaudienststelle die erforderlichen Maßnahmen getroffen.

— **Zuteilung gebrauchter Wehrmacht-Kraftfahrzeuge.** Der Reichsverkehrsminister gibt bekannt: Die von der Wehrmacht ausgesonderten gebrauchten Nutzkraftfahrzeuge werden vom Reichsverkehrsminister der Wirtschaft im Bezugscheinverfahren zugeteilt, und zwar verteilt der Reichsverkehrsminister die ihm vom Oberkommando des Heeres zur Verfügung gestellten Fahrzeuge an die Bevollmächtigten für den Nahverkehr. Anträge auf Zuteilung gebrauchter Wehrmachtfahrzeuge sind ausschließlich an die Bevollmächtigten für den Nahverkehr zu richten.

— **Kriegsopfer erhalten Krankengeld.** Das nationalsozialistische Deutschland hat fortgesetzt an der Verbesserung der Soldaten- und Hinterbliebenenversorgung und -fürsorge gearbeit. Besonders begrüßt wird von seiten der Kriegsverletzten das Versichern Beschädigter, die wegen der Behandlung eines Dienstverschuldigungsleidens ausgesteuert worden sind, bei Erkrankung an einem anderen Leiden bis zu einer Gesamtdauer von 26 Wochen auf Rechnung des Reiches Krankenhilfe erhalten. Bedingung ist die fortbestehende Mitgliedschaft bei der Krankenkasse, die auch die Krankenhilfe nach der Kassensatzung durchführt. Krankengeld und Hausgeld können im Rahmen der Bestimmungen des Reichsversicherungsgesetzes gewährt werden.

— **Erhöhung der Elternbeihilfe auf RM. 15,—.** Der nationalsozialistische Staat hat neben den Verbesserungen in der Hinterbliebenenversorgung auch den alten Kriegereltern geholfen, die keine Elternrente bekommen können, weil der im Weltkrieg gefallene Sohn damals noch nicht der Ernährer war. In der Annahme aber, daß dieser Sohn heute ihr Ernährer geworden wäre, erhalten sie eine Elternbeihilfe. Diese Elternbeihilfe ist vom 1. April 1940 ab auf monatlich RM. 15,— für den Elternteil erhöht worden. Für jeden weiteren gefallenen Sohn werden einem Elternpaar monatlich RM. 4,—, einem Elternteil je monatlich RM. 3,— ausgezahlt. Diese Erhöhungen erfolgen von Amts wegen. Ein Antrag braucht also nicht gestellt zu werden. Wo die Erhöhung jedoch noch nicht eingetreten ist, wende man sich an das Amt für Kriegsopfer der NSDAP.

Vom richtigen Spinatkochen.

(Lieblose Zubereitung vergällt den Genuß.)

Er begegnet uns beim Einkaufen recht reichlich und verlockt mit seinem leuchtenden Grün zur möglichst häufigen Verwendung in der Küche. Spinat enthält in überreichlichen Mengen Mineralsalze wie Kalk und Jod, verschwenderisch viel Vitamine und Eisen und ist somit vor allem für Kinder ein ganz hervorragendes Mittel zur Förderung des Wachstums und des Knochenbaus. Er gilt, besonders roh gegessen als Salat, als erfolgreicher Gegner der Rachitis.

Die sehr häufig anzutreffende Ablehnung des Spinatessens ist zum großen Teil auf die meist lieblose Zubereitung zurückzuführen. Wir dürfen Spinat genau sowenig wie die anderen Gemüse in einem Kessel kochenden Wassers auslaugen und seiner sämtlichen Nährwerte berauben. Am besten und billigsten ist es, den Spinat zu verlesen, zu waschen und in kalt ausgespültem Topf, im eigenen Saft mit einer Spur Salz kurz zu garen. Dann hacken wir ihn grob und essen ihn vielleicht mit einem Stich Butter zu Pellkartoffeln.

Eine andere, ebenfalls ausgezeichnete Zubereitungsweise ist diese: der verlesene und gewaschene Spinat wird durch eine Maschine gedreht und dann im eigenen Saft und mit ein wenig Fett gar gedämpft. Man sollte stets etwa ein Viertel des Spinats zurückbehalten und dem fertigen Gemüse roh beifügen. Der oft als störend empfundene Eisengeschmack wird durch Hinzufügen von etwas Milch angenehm gemildert. Die allgemeine Beigabe zu Spinat sind weichgekochte oder Spiegeleier. Wie wäre es aber, wenn Sie ihn zu braunen, knusprig gebackenen Eierpfannkuchen (mit Mileipulver gebacken) reichten? Das schmeckt noch viel schöner! Versuchen Sie es einmal.

Warum singen die Vögel?

Wir können uns einen Wald ohne Vogelgesang nicht vorstellen. Was wären die Felder ohne das Trillern der Lerche? Selbst das Kreischen der frechen Sperlinge möchten wir nicht missen. Warum singen aber die Vögel? Darwin glaubte, daß das Vogelmännchen nur zur Paarungszeit und dann in den Flitterwochen seine Stimme erschallen läßt. Der Singvogel läßt uns seine Weisen aber doch das ganze Jahr hindurch hören. Das können wir leicht feststellen, wenn wir Vögel in der Gefangenschaft halten.

Wahrscheinlich singt der Vogel aus übersprudelnder Kraft, aus genießender Freude an der Natur. Auch der Mensch läßt ja in frohgemuten Stunden unaufgefordert sein Lied erschallen. Bei den Vögeln ist es die gleiche Erscheinung. Und daß sie gerade zur Frühlingszeit am meisten jubilieren, wenn sie wieder zurückgekehrt sind in die alte Heimat, das kann man wohl verstehen. Ferner vermag der Vogel mit seiner Stimme seine Gefährten von derselben Art, und vor allem das Weibchen, anzulocken.

Auch die Angst treibt ihn zu Rufen. So entstanden die Warnungsrufe, die bei manchen Arten ganz charakteristisch sind. Das alles sind Momente, die den Vogel dazu treiben, seine Stimme hören zu lassen. Die Männchen sind den Weibchen im Singen meist weit überlegen, jedoch greifen Ausnahmen auch hier Platz. Aber auch zwischen dem Gesang der Männchen ein und derselben Vogelart ist mancher Unterschied. Auch hier kommt musikalische Begabung ebenso gut in Betracht wie ein guter Lehrmeister. Wir Menschen aber begrüßen besonders im Frühling jeden Vogellaut, ist er uns doch ein Zeichen der wiedererwachten Natur und erfüllt unser Herz mit neuem Hoffen und Glauben.

— **Schützt die Eidechse!** Sonnige Abhänge, Steinhalden, sandige Raine, Wurzelstöcke in Waldblößen, auch Hecken und Zäune sind die Aufenthaltsorte unserer einheimischen so nützlichen Eidechsen. Sich sonnend liegen die flinken Tierchen auf Lauer und spähen nach Beute. Vor ihren umsichtigen und klugen Augen ist die Mücke selbst im Fluge nicht sicher. Der Falter am Blumenkelch fällt ihrer Gewandtheit zum Opfer. Auch Regenwürmer, Spinnen, Käfer, Larven, Grillen und Heuschrecken bilden die Nahrung für die Eidechsen. Darum schützt sie! Sie vertilgen als Feld-, Wiesen- und Waldpolizei viele Schädlinge. Deutschlands schönste Eidechse ist die prächtig grün gefärbte Smaragd-Eidechse. Andere Eidechsenarten unserer Heimat sind die Zaun-, die Berg- und die Mauereidechsen. Mit den Eidechsen verwandt ist die Blindschleiche, ein harmloses, ebenfalls sehr nützliches schlangenähnliches Tierchen, das in Wiesen und lichten Buchenbeständen nach Nacktschnecken und Regenwürmern jagt.

Silingtal, 7. Juni. (Sammelergebnis für das Deutsche Rote Kreuz.) In der Ortsgruppe Burghübel wurden bei der 3. Hauslistensammlung am 2. d. Mts. 263,75 Mk. gesammelt. Es opferten: Senkenberg 44,40 Mk., Burghübel 58,00 Mk., Striegelmühle 58,55 Mk. und Silingtal 102,80 Mk. — Die Jungmädel von Silingtal sammelten für das Jugendherbergswerk durch Markenverkauf 14,40 Mk.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Judeich-Mierswa

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

15]

Er ist gestern nacht spät und — recht vergnügt von unten heraufgekommen, da wird er heute morgen ausschlafen wollen, zumal es Sonntag ist und er nicht in die Fabrik hinübergeht, dachte Fräulein Schwarz, und trank in aller Gemütsruhe ihren Morgenkaffee. Sie las die Zeitung und hörte wie allsonntäglich durch das Radio ihre Morgenandacht.

Dann ging sie in die Küche und fragte Auguste, ob Herr Bodmer schon nach seinem Frühstück geklingelt habe.

Sie lächelte verständnisvoll, als Auguste „nein" sagte. „Na ja, der will auch ausschlafen", erwiderte sie darauf und begann mit Auguste Vorbereitungen für das Mittagsmahl zu treffen. Ganz erschrocken fuhr sie zusammen, als die Küchenuhr elfmal Kuckuck rief und zu gleicher Zeit die Klingel von Herrn Bodmer schrillte. Das Zeichen, daß er sein Frühstück wünschte.

Eine sonderbare Angst überfiel sie plötzlich.

„Auguste, laufen Sie mal ins Eßzimmer und sehen Sie nach, ob Herr Gasteiner zum Frühstück gekommen ist. Ich hatte den Kaffee unter die Mütze gesetzt. Gucken Sie mal nach, ob er noch warm ist. Wir müssen sonst gleich frischen aufbrühen."

„Nein, der Herr ist noch nicht da", meldete Auguste zurückkommend, „und der Kaffee ist noch schön warm."

Sie bekam keine Antwort. Fräulein Schwarz war aus der Küche gerannt. Sie klopfte an der Schlafzimmertür von Herrn Gasteiner.

„Es ist bald Mittag, Herr Gasteiner."

Nichts rührte sich, keine Antwort kam. Da klinkte sie vorsichtig die Tür auf und hörte ein stöhnendes Röcheln. Sie lief zum Fenster, riß die Rolläden in die Höhe, denn der alte Herr liebte es, dunkel zu schlafen und stürzte zurück an sein Bett. Sie schrie auf.

Aus einem verzerrten Gesicht starrten sie verglaste Augen an.

Schwer und stoßweise hob und senkte sich die Brust des alten Herrn.

Sie hastete zur Tür. „Um Gottes willen, Auguste, Herr Gasteiner ist bewußtlos, laufen Sie sofort zum jungen Herrn hinunter und holen Sie ihn."

Jens saß mit Lore zusammen in seinem Arbeitszimmer. Schon eine ganze Weile saßen sie zusammen und unterhielten sich. Eine Stunde ruhigen Behagens umspann sie. Eva hatte sich entschuldigt. Sie hatte eine ‚wichtige Abhaltung'. Ihre Schneiderin war gekommen und hatte ein neues Kleid zur Anprobe gebracht. Das war eine Angelegenheit, die viel Zeit in Anspruch nahm. Weder Jens noch Lore vermißten sie, denn ihre Gespräche gingen, wenn Eva nicht dabei war, so ganz andere Bahnen. Lore hatte all die Bilder und selbstgemachten Aufnahmen auf den Schreibtisch von Jens ausgebreitet, die sie bei ihrem Weihnachtsaufenthalt in Dresden bei Tante Hilde gemacht hatte, und zeigte sie Jens. Mit leuchtenden Augen erzählte sie ihre Erlebnisse in Dresden. Eine Welt von Schönheit und Kunst hatte sich dort für sie und Claus geöffnet. Und Jens, der von seinen Reisen Dresdens Museen und Kunststätten kannte, teilte ihre Begeisterung.

Beinah unwillig rief Jens ‚herein', als es leise an der Tür pochte. Sie öffnete sich ein wenig, ein Kopf erschien und eine recht verängstigt klingende Stimme sagte leise:

„Der Herr Doktor möchte doch sofort mal rauf kommen." Dann schloß sich die Tür wieder rasch.

„Nanu, das war doch die Auguste von oben. Was mag denn da los sein, Lore? Ich will gleich mal rauf, entschuldige mich bitte." Er stürmte aus dem Zimmer.

Auch Lore hatte sich erschreckt erhoben. Sie ließ alles liegen, wie es lag, und ging zu Eva in das Ankleidezimmer. Vielleicht wußte die etwas Näheres.

Sie traf Eva mit vor Erregung rotem Gesicht an. Ihre Frage wurde ganz überhört.

„Gut, daß du kommst, Lore," rief Eva. „Da kannst du mal dein Urteil mit abgeben. Sieh mal, ist das nicht abscheulich! Dieser unmögliche Faltenwurf. Das soll ein sogenanntes Umstandskleid sein. Anstatt, daß es die entstellte Figur vorteilhafter macht, sieht man darin aus wie eine Tonne. Nein, so will ich es nicht tragen, Fräulein Schrader. Das müssen Sie ändern, das ist kein Kleid, das ist ein Sack. Ein häßliches, geschmackloses Machwerk ist das. Ich denke, Sie sind die erste Schneiderin der Stadt, da dürfen Sie doch nicht so etwas liefern."

„Aber gnädige Frau, das Kleid muß doch so weit sein. Die Figur ändert sich doch jetzt dauernd bei Ihnen. In ein paar Wochen schon werden das gnädige Frau selbst einsehen, daß ich recht habe."

Aber Eva wollte nichts hören davon und mäkelte in einem fort weiter.

Lore war auf das Äußerste peinlich berührt durch Evas Benehmen. Unwillig errötete sie und ärgerte sich über Evas wenig nette Art. Sehr deutlich gab sie es ihr auch zu verstehen und nahm schließlich so offensichtlich für Fräulein Schrader Partei, daß Eva erstaunte und kleinlaut sagte: „Also meinetwegen, Fräulein Schrader, machen Sie das Kleid so wie Sie wollen, aber ich will es möglichst bald haben."

Dann grüßte sie mit einem kurzen Kopfnicken der aufatmenden, eilig ihre Sachen zusammenpackenden Schneiderin zu und ging hinaus. Sie sah gerade noch, wie Lore Fräulein Schrader zum Abschied die Hand reichte.

„Na, ich wundere mich, Lore, daß du dem Fräulein Schrader nicht gleich um den Hals gefallen bist. Ich finde, deine Volksverbundenheit geht ein bißchen weit."

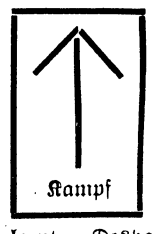
Schon hatte Lore ein heftiges Wort als Entgegnung auf den Lippen, da bezwang sie sich noch im letzten Augenblick und sprach es nicht aus. Es hatte ja doch keinen Zweck! Es würde am Ende zwischen ihnen dann zum Zank kommen, und das wollte sie vermeiden. Dieser letzte Tag des Zusammenseins mit der Schwester sollte von ihr aus nicht getrübt werden.

„Wir wollen ein bißchen in den Garten gehen, Eva", schlug sie vor. „Es ist so herrlicher Sonnenschein, und die Luft wird dir gut tun."

Eva war sofort bereit. Ja, komm, Lore, bummeln wir ein wenig bis zum Mittagessen draußen rum! Wo steckt denn aber dein Kavalier Jens, Kleine? Warum bist du ihm denn ausgekniffen? War er zu langweilig?"

„Jens ist hinauf zu seinem Vater gegangen."

„Kampf" ist jedes echte Leben.



Es ist Krieg und wir Mädel arbeiten, was wir können. Wir sind mit angetreten zum Kampf um die Lebensrechte des deutschen Volkes, wir, jede von uns an ihrer Stelle. Wir wissen was Deutschland ist, nicht nur aus Büchern oder vom Hörensagen oder daher, was wir einmal in der Schule gelernt haben. Wir haben uns Deutschland erobert im Wandern und es unendlich lieben gelernt. Deshalb vermögen wir bewußt uns einzuschalten in den Kampf des Reiches um seinen Bestand Auch Du kämpfst mit? Erhalte durch Dein Opfer am 8. und 9. Juni der deutschen Jugend ihre Heimstätten, die es ihr ermöglichen, das Vaterland kennenzulernen.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues vom Zoo.

Wieder hat der Zoo mit Nachwuchs aufzuwarten. Geboren wurden einige Murmeltiere. Für einen Jeden, der die Hochalpen besucht hat, werden diese Tiere ein Begriff sein. Sie bewohnen hier an abgelegenen Stellen die mit Steinböcken durchsetzten Grasmatten, dicht unter der Schneegrenze. Die Murmeltiere sind allerdings nicht sehr leicht zu beobachten. Sie sind Erdhörnchen, also mit unseren Eichhörnchen verwandt. Ihnen sehr nahestehend ist das Ziesel, von denen der Zoo einige Tiere (aus dem Voralpengebiet stammend) erhielten. Das Ziesel ist ja auch in bestimmten Gegenden Schlesiens heimisch.

Erbrütet wurden mehrere Kormorane, Graugänse, Enten, Fasanen usw. Die Kormorane haben in diesem Jahr ihre Horste nicht an altangestammter Stelle erbaut, sondern sind im Frühjahr vom sogenannten Kormoran-Teich auf den Pelikan-Teich übergesiedelt, als Reparaturarbeiten an den Teichgittern vorgenommen werden und dadurch die Abtrennung zwischen den beiden Teichen vorübergehend beseitigt werden mußte. Alle Versuche, sie auf ihren alten Platz zurückzubringen, schlugen damals fehl. Ihr Neststand befindet sich nun auf der Mittelinsel des Pelikanteiches, für die Besucher leider schlechter zu sehen.

Erworben wurden ein Paar Riesenelsterchen aus Afrika und ein Paar Ceylon-Muskatfinken aus dem indischen Gebiet (Vogelhaus).

bn. Ein Schüler verschwunden. Seit dem 4. Juni wird der achtjährige Schüler Werner Fulde von der Ziegengasse 8 vermißt. Er ist 1,08 Meter groß, schlank und braungebrannt. Das dunkelblonde dichte Haar trägt er links gescheitelt. Die Farbe der Augen ist dunkelbraun. Der Vermißte, über den Angaben an das 1. Kriminal-Kommissariat erbeten werden, trägt kurze graue Kniehose und ein rotkariertes Sporthemd.

sc. Kind unter die Straßenbahn geraten. Auf der Reuschestraße in Breslau wurde ein fünfjähriger Knabe aus Sponsdorf, Kreis Trebnitz, der mit seiner Mutter in Breslau zu Besuch weilte, von einem Straßenbahnzuge umgerissen. Das Kind erlitt einen komplizierten Schädelbruch und mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

= **Den Angehörigen gefallener Frontkämpfer** gibt die NSV.-Kreisamtsleitung Schweidnitz bekannt, daß sie und alle örtlichen Dienststellen der NSV. bereit sind, auf Wunsch die Besorgung von Bezugsscheinen für Trauerkleidung zu übernehmen. um die Trauernden von dieser Arbeit zu entlasten.

= **Fahrraddiebstahl.** Am 27. Mai wurde aus einem Hausflur auf dem Markt ein Damenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, mit schwarzem Rahmen, gelben, schwarz abgesetzten Felgen, Vorder- und Rücktrittbremse, Sattel und Werkzeugtasche braun, und Dynamobeleuchtung gestohlen.

Lebensmittelkarten bei Umzügen und Reisen.

Am 1. Juli 1940 tritt eine reichseinheitliche Regelung in Kraft.

Der Reichsernährungsminister hat, einem in der Praxis aufgetauchten Bedürfnis entsprechend, eine reichseinheitliche Regelung der Lebensmittelkarten bei Umzügen und Reisen erlassen.

Danach erfolgt die Ausgabe der Lebensmittelkarten und der Reisekarten sowie der Umtausch durch das Ernährungsamt, in dessen Bezirk der Versorgungsberechtigte seinen ständigen Aufenthaltsort hat. Wer zur Zeit der Ausgabe von Lebensmittelkarten sich nicht an seinem ständigen Aufenthaltsort befindet, muß die Karten von dem für den ständigen Aufenthaltsort zuständigen Ernährungsamt anfordern. Der Versorgungsberechtigte kann sich aber auch vor Antritt der Reise bei seinem zuständigen Ernährungsamt vorübergehend abmelden. Er erhält hierüber eine Reise-Abmeldebestätigung, die ihn berechtigt, Lebensmittelkarten bezw. Reisekarten bei einem anderen Ernährungsamt zu empfangen. Die vorübergehende Abmeldung kann auch nachträglich erfolgen, muß aber so rechtzeitig eingehen, daß die Ausgabe der Lebensmittelkarten noch gesperrt werden kann.

Jeder Versorgungsberechtigte, der in den Bezirk eines anderen Ernährungsamtes umzieht, hat sich sofort bei seinem bisherigen Ernährungsamt ab- und bei dem neuen anzumelden. Er erhält eine Umzugs-Abmeldebestätigung, die dem für die neue Wohnung zuständigen Ernährungsamt bei der Anmeldung vorzulegen ist. Reise- und Gaststättenmarken für Brot, Fleisch und Fett werden nur ausgegeben, wenn die Haushaltskarten zur Verpflegun außerhalb des Haushalts nicht ausreichen.

Bei einem Umzug, der einen Wechsel der Kleinverteiler mit sich bringt, ist die Versorgung des Umziehenden bis zum Beginn der nächsten Zuteilungsperiode nach den Bestimmungen der Reiseregelung zu sichern. Personen ohne ständigen Aufenthaltsort bekommen Lebensmittelkarten nur gegen Vorlage der Wanderpersonalkarte.

In allen Fällen, in denen Lebensmittelkarten mit Bestellscheinen und bestellscheingebundene Einzelabschnitte in Reise- und Gaststättenmarken umgetauscht werden, wird nunmehr Vorsorge getroffen, daß den Verteilern, die den Bestellschein erhalten haben, die durch den Ausfall des Kunden ersparten Mengen später angerechnet werden. Die Erlaßregelung tritt am 1. Juli 1940 in Kraft.

Seife auf Abschnitte „J".

Im Monat Juni sind die beiden Abschnitte „J" der Reichsseifenkarte fällig. Auf den Abschnitt „Einheitsseife" kann ein Stück Einheitsseife oder ein Stück Bimssteinseife bezogen werden, auf den Abschnitt „Seifenpulver" rund 250 Gramm Seifenpulver oder 100 Gramm Kernseife oder — je nach Vorrat in den einzelnen Geschäften — 150 Gramm Schmierseife. Die Abschnitte der Reichsseifenkarte sind übrigens nur in dem Monat gültig, für den sie bestimmt sind; es ist also nicht möglich, sie früher oder später auszunutzen. Nur die Rasierseifenmarken gelten vier Monate lang; nach Ablauf des Abschnittes Nr. 2 hat am 1. Juni der Abschnitt Nr. 3 Gültigkeit erlangt. Die drei Monate gültigen, roten Zusatz-Seifenkarten für Kinder laufen erst Ende Juni ab, ihre Neuausgabe für Juli, August und September erfolgt etwa Ende Juni oder Anfang Juli in der bekannten Weise nach vorheriger amtlicher Bekanntmachung.

Breslau, die Handelsstadt im Ostraum.

Bild-Sonderheft des Statistischen Amts der Stadt Breslau.

Zur diesjährigen Breslauer Messe hat das Statistische Amt der Stadt im Rahmen seiner Vierteljahresberichte ein reich bebildertes Sonderheft herausgegeben, das vor allem den nichtschlesischen Besuchern der Messe eine Übersicht über die „Messestadt" und ihre nationale wie internationale Bedeutung in der Vergangenheit und in der Gegenwart geben sollte. Darüber hinaus aber bringt das Sonderheft allerlei Angaben über das Breslau von heute, die auch für den Schlesier, der sein „Brassel" ja im übrigen kennt, sehr interessant sind.

Zwei Aufsätze, einer über die von der Natur begünstigte geographische Lage Breslaus, die es zu einem Austauschplatz zwischen den Gütern des Westens und des Ostens beinahe zwangsläufig machen müßte und ein anderer, der die Ausnützung dieser Lage für den Wirtschaftsverkehr mit dem gesamten ostwärts der Oder sich dehnenden Räumen darstellt, — diese Abhandlungen sind ein kurzer Abriß der Geschichte Breslaus überhaupt. Denn diese Geschichte ist im Grunde genommen Handelsgeschichte, so sehr dies auch lange Zeit von der Geschichtsschreibung, auch der schlesischen, durch eine Fülle nach anderen Blickpunkten ausgerichteter Nachrichten und Betrachtungen überdeckt worden ist. Daß hierin ein Wandel eingetreten ist, das datiert noch nicht lange zurück. Daß die Darstellung des Messeheftes diesen Kern der Breslauer Entwicklung herausschält, ist eigentlich selbstverständlich, aber doch erfreulich. So sieht man, wie Breslau als Handelsstadt emporgekommen ist, wie seine Politik als Stadt-Staat — übrigens oft im Gegensatz zum übrigen Schlesien — von Handelsinteressen bestimmt war, und daß sein Reichtum und damit seine Bedeutung auf- und abstieg, wenn inländische oder ausländische Kräfte den händlerischen Interessen sich gleichgültig oder feindlich gegenüberstellten und durchsetzten.

Welche förderliche Bedeutung bei solchen Umständen die vom nationalsozialistischen Staate unternommene Neuordnung des Ostraumes bis zum Bug und die großzügige Tauschpolitik mit den Staaten des Südostens gerade für Breslau haben muß, liegt auf der Hand und die Anstrengungen, die Breslau für Ausgestaltung seiner Messe macht, zeigen, daß man die Gunst des Augenblicks zu nützen gewillt ist.

Zwei Sondergebiete aus den Beziehungen Breslaus zum Osten finden in dem Messeheft eine eigene Darstellung: die Beziehungen zu Danzig und die zu Bulgarien, die einen eine geschichtliche Erinnerung, die anderen eine aktuelle Neuheit. Über den gegenwärtigen Status der Stadt selbst unterrichten Auswertungen der Bevölkerungs- und Wirtschaftsstatistik des Jahres 1939. Danach kann gesagt werden, daß die Stadt, die nach dem Weltkriege lange Jahre eine sinkende Bevölkerungsziffer und die größte Arbeitslosigkeit von allen deutschen Großstädten aufwies, diese Periode des Niederganges jetzt überwunden hat. Die Arbeitslosigkeit ist — später als anderswo allerdings — verschwunden und die Volkszählung des vorigen Jahres ergab mit 630 041 Einwohnern eine Zunahme von 5000 gegenüber 1933; der vorher erlittene Verlust ist allerdings noch nicht ganz eingeholt. Der schon früher für Breslau charakteristische sehr starke Anteil der weiblichen Bevölkerung an der Gesamtzahl hat sich neuerdings noch erhöht: über 60 000 weibliche Personen gibt es in Breslau mehr als männliche; es kommen auf je 1000 männliche 1216 weibliche Einwohner! Ein Eldorado für heiratslustige Männer!

B.

Zwei weitere Schlesier mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Der Führer und oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat u. a. an Oberst Wolfgang Fischer, Kommandeur einer Schützenbrigade, und Oberst Johann Ravenstein das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

Oberst Wolfgang Fischer, der am 11. Dezember 1888 zu Carolath bei Freystadt geboren wurde, begann seine militärische Laufbahn 1910 als Fahnenjunker im JR. 154. Während des Weltkrieges stand er als Adjutant höherer Stäbe beim Landw.-Korps im Osten. 1938 übernahm er als Kommandeur das JR. 69. Seit 1939 steht er an der Spitze seiner Schützenbrigade. Oberst Wolfgang Fischer erzwang mit seiner Brigade, an deren Spitze er selbst vorstürmte, den Übergang über die Maas und bildete trotz schwerer feindlicher Abwehr einen starken Brückenkopf. Im weiteren Verlauf des Durchbruches war auch die Wegnahme der starken Seefestung Calais im wesentlichen das Verdienst Oberst Fischers und der von ihm geführten Truppen.

Oberst Johann von Ravenstein ist ebenfalls Schlesier, 1889 geboren und im Kadettenkorps erzogen. 1909 wurde er Leutnant im Grenadierregiment 7. Als Bataillons-Adjutant im JR. 155 zog er in den Weltkrieg. Im weiteren Verlauf des Krieges wurde er Kompanieführer einer Sturmkompanie und schließlich Bataillonsführer, aus welcher er nach tapferstem Einsatz in der großen Schlacht in Frankreich den höchsten preußischen Kriegsorden, den „Pour le Mérite" verliehen erhielt. Nach dem Weltkriege aus der Armee ausgeschieden, wurde Ravenstein 1933 in das neue Heer wieder eingestellt. Er wurde Bataillonskommandeur und anschließend nach Beförderung zum Oberstleutnant Kommandeur eines Schützenregiments. Oberst Johann von Ravenstein war mit seinem Schützenregiment maßgeblich am Übergang über die Maas und am Durchbruch durch die belgischen Befestigungen beteiligt. Unter seiner persönlichen Führung wurde die Besatzung eines von feindlichen Panzer- und Infanteriekräften gehaltenen Ortes im umfassenden Angriff vernichtet bezw. gefangen genommen. Unter den Gefangenen befanden sich auch Teile des Stabes der französischen 9. Armee.

= **Zwei neue Briefmarken des Protektorats.** Mit dem 1. Juni traten im Protektorat die neuen Postgebühren in Geltung. Bei dieser Gelegenheit wartet die Postverwaltung des Protektorats mit zwei neuen Briefmarken auf. Die erste Briefmarke ist die Neuausführung einer 40-Heller-Marke, auf der ein Lindenblatt in orangener Farbe zu sehen ist. Die zweite Marke im Werte von 1,20 K. ist mittleren Formats, Motiv ist Brünn, Farbe braun. Die 40-Heller-Marke ist teilweise mit dem bekannten Zwischensteg ausgegeben worden.

Die ersten Vorboten der kommenden Beerenernte.

Marktumschau für die Hausfrau. — Günstiger Stand der Gemüseversorgung.

Auf dem Obstmarkt wurden die ersten Erdbeeren angeliefert, die teils aus heimischer Erzeugung, zum anderen Teil aus Italien stammen, doch war die Anlieferung gering und im Preise noch hoch, so daß sie nur als Delikatesse zu werten sind. Sie bilden aber den Auftakt für eine bessere Versorgung und die ersten Vorboten der kommenden Beerenernte. Daneben sind auch gelegentlich schon grüne Stachelbeeren zu haben. Bei Zitronen waren die Einkaufsmöglichkeiten etwas eingeschränkt, da in erster Linie der Bedarf der Lazarette usw. gedeckt werden muß. Vorläufig bleibt es daher noch in erster Linie bei dem reichlich vorhandenen Rhabarber, der an die Stelle von Frischobst tritt. Angesichts der vielfachen Möglichkeiten, ihn auch mit wenig oder gar keinem Zucker zu verwenden, bezw. zu konservieren, sollte es ohne Schwierigkeiten möglich sein, die jetzt reichlich und preiswerten Anlieferungen unterzubringen. Die Vorratshaltung an Rhabarber empfiehlt sich auch, weil er dann später mit anderem Obst, z. B. mit Erdbeeren, zusammen zu Marmelade verwertet werden kann.

Für unsere Hauptmahlzeiten stehen uns günstige Einkaufsmöglichkeiten auf den Gemüsemärkten offen, wo besonders Spinat reichlich angeliefert wird. Ebenso steht Kopfsalat in erheblichen Mengen überall zur Verfügung. In der nächsten Zeit ist hier mit einem weiteren Ansteigen der Anlieferungen zu rechnen. Erfreuliche Fortschritte macht auch die Entwicklung des Kohlrabis, so daß wir in etwa 14 Tagen auch hier mit größeren Anlieferungen rechnen können. Günstig sind auch die Einkaufsmöglichkeiten bei Radieschen, Mairettich, Schnittlauch, Lauchzwiebeln und grüner Petersilie.

Die Versorgung mit Speisekartoffeln konnte in der letzten Zeit erneut verstärkt werden, wenn auch immer noch die Industriegegenden zuerst beliefert werden müssen.

Eine erfreuliche Zunahme hat weiterhin unsere Milch- und Buttererzeugung erfahren. Trotz des weiteren Ausbaues unserer Vorratswirtschaft — weit über das bisherige Maß hinaus — konnte die Butter in immer stärkerem Maße für unsere Ernährung eingesetzt werden und somit die Einfuhr ausländischer Fette entsprechend zurückgedrängt werden. Die Belieferung mit Frischmilch läßt nicht zu wünschen übrig. Bei der zunehmenden Erwärmung müssen allerdings die Verbraucher selbst dafür Sorge tragen, daß die Milch nicht säuert.

In Schweidnitz zeigte der Wochenmarkt das gleiche Bild wie an den vergangenen Frettagen. Als neues Gemüse wurden heute an verschiedenen Ständen Mohrrüben, aber nur in kleinem Gebund, zum Preise von 40 Pfg. verkauft. Oberrüben kosteten das Gebund 35 Pfg. Spinat, der sehr gesund ist und auch viel gekauft wurde, kostete das ½ Klg. nur 11 Pfg. Rhabarber wurde das ½ Klg. mit 12 Pfg. verkauft. Gurken wurden mit 75 Pfg. (½ Klg.) verkauft. Am allermeisten ist immer noch der Kopfsalat vertreten. Das Köpfchen kostet jetzt nur noch 8 Pfg. Radieschen und Rettiche, die in großen Mengen heut wieder auf dem Markt waren, kostete das Gebund 15 Pfg. Wurzelzeug wurde mit 10 Pfg. verkauft. Ein Päckchen Dill bekam man für 10 Pfg. Schnittlauch wurde mit 5 Pfg. angeboten. Zitronen bekam man 2 Stück für 25 Pfg.

Soziale Betriebsarbeit in Schlesien.

Vom Wirken der Sozialen Betriebsarbeiterin. — Ein Beispiel für viele.

Im Zeichen des verstärkten und immer täglich mehr steigenden Einsatzes der deutschen Frau in industriellen Betrieben kommt gerade dem segensreichen Wirken der Sozialen Betriebsarbeiterin eine erhöhte Bedeutung zu. Die Soziale Betriebsarbeiterin, wie sie heute bereits in zahlreichen schlesischen Betrieben tätig ist, ist in ihrer ganzen vielgestaltigen Arbeit für die schaffende Frau der sichtbare Ausdruck der neuen Betriebsgemeinschaft und nationalsozialistischen Sozialpolitik. Sie hat ebenso wenig etwas zu tun mit der Krankenschwester des Betriebes, deren Tätigkeit durch sie nicht berührt wird, wie mit dem Begriff „Betriebs- und Arbeiterwohlfahrtshilfe" früherer Jahre. Ihre Tätigkeit ist vielmehr eine erzieherische und ihre Hauptaufgabe liegt wohl darin, das berechtigte persönliche Interesse des einzelnen Gefolgschaftsmitgliedes mit dem Gesamtinteresse und den wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Betriebes auf einen Nenner zu bringen. Dazu gehört neben einer umfassenden sozialpolitischen Schulung selbstverständlich eine genaue Kenntnis aller Arbeitsvorgänge im Betrieb, wie sie von der schaffenden Frau geleistet werden, ferner das Vertrautsein mit den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen und nicht zuletzt ein taktvolles Einfühlungsvermögen in die Denkungsweise, in die Sorgen und Bedürfnisse der Frau sowie schließlich eine verständnisvolle, den Gedanken nationalsozialistischer Sozialpolitik aufgeschlossene Betriebsführung.

Unser Vertreter hatte Gelegenheit, in einem der größten schlesischen Textilbetriebe an dem Tagesablauf der Sozialen Betriebsarbeiterin teilzunehmen. Schon kurz nach 7 Uhr früh beginnt für sie der Tag mit einer eingehenden Besprechung mit den übrigen Abteilungsleiterinnen der Sozialabteilung des Werkes, der Krankenschwester, der Heimmutter und den Leiterinnen des Kindergartens, des Hortes und der Krippe. Anschließend stellen sich schon die ersten Besucher ein, bis um 10 Uhr die tägliche Besprechung mit dem Betriebsführer stattfindet. Danach erfolgt dann der erste Rundgang durch den Betrieb, auf dem die Soziale Betriebsarbeiterin Gelegenheit nimmt, die mancherlei Wünsche und Anregungen der Frauen entgegenzunehmen. um sie dann im Laufe des Nachmittags in eingehender, verständnisvoller Aussprache von Frau zu Frau durchzugehen und nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen.

Besondere Bedeutung hat dabei die Schwangeren- und Wöchnerinnenbetreuung sowie die Fürsorge für die Kinder der werktätigen Frauen. In einer sorgfältig gegliederten Kartothek ist die gesamte weibliche Gefolgschaft hinsichtlich des Familienstandes, der Lohn- und Einkommensverhältnisse, der Wohnungsfrage usw. erfaßt, so daß fast für alle Fragen stichhaltige Unterlagen zur Verfügung stehen und eine rasche Beurteilung der einzelnen Anliegen ermöglichen.

Neben der Sorge um die werdende Mutter und der Betreuung des Kindes in Krippe, Hort und Kindergarten, gibt es in diesem Werk auch eine weitgehende Fürsorge für die ledige Arbeiterin. Da sich der starke Bedarf an weiblichen Arbeitskräften nicht allein aus dem Standort des Betriebes decken läßt, muß auch auf die weitere Umgebung oder auf Gebiete mit Überschuß an Arbeitskräften zurückgegriffen werden. Die Frauen und Mädchen, die das Werk nicht mit dem Rade oder der Eisenbahn erreichen können, finden für wöchentlich 1,— bis 1,50 RM Unterkunft im Mädchenheim und erhalten außerdem für 5 RM wöchentlich eine täglich aus fünf Mahlzeiten bestehende Verpflegung. Ist so für ihr körperliches Wohl nach jeder Richtung gesorgt, so läßt es sich darüber hinaus die Heimleiterin auch angelegen sein, die Freizeit möglichst anregend zu gestalten.

In allen diesen Einrichtungen zeigt sich die sorgende Hand der Sozialen Betriebsarbeiterin, die Hand in Hand mit der Betriebs-Frauenwalterin und oft auch mit der Werk-Frauengruppe arbeitet. Ihr Wirken für die schaffende Frau ist gerade in der Kriegszeit in hohem Maße bestimmend für den Geist des Betriebes überhaupt. Und wenn in dem von uns besuchten Betrieb als einem besonders eindrucksvollen Beispiel für viele in Schlesien trotz wesentlicher Verminderung der Gefolgschaft durch die Kriegsverhältnisse die Produktion nicht unerheblich gestiegen ist und sich die Gefolgschaft den Notwendigkeiten des Betriebes gegenüber nicht verschließt, so ist auch das nicht zuletzt auf die erzieherische und sozialbewußte Arbeit der Sozialen Betriebsarbeiterin und ihre Helfer zurückzuführen.

Wichtig für Steuerzahler.

10. Juni: Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer der Monatszahler. — Vorauszahlung der Einkommen- und Körperschaftssteuer und des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer. Teilzahlung der Mehreinkommensteuer 1940. — Anmeldung und Abführung der Beförderungssteuer im Personenverkehr mit Kraftwagen. — Anmeldung der Beträge eingegangener Exportvaluten. — Zahlung der Notariatsabgabe, der Schulgelder, der Getränkesteuer und der Hundesteuer. — Zahlung der Kirchensteuer.

= **„Spenden des deutschen Volkes für Kriegsschiffersatzbauten".** Aus allen Teilen der Bevölkerung gehen laufend Geldbeträge für Ersatzbauten von in Verlust geratenen Kriegsschiffen bei verschiedenen Stellen der Kriegsmarine ein. Derartige Spenden werden dankbar begrüßt. Bei der Amtskasse des Oberkommandos der Kriegsmarine, Berlin W. 35, Tirpitzufer 72/76 (Reichsbankgirokonto Nr. 145 Berlin bezw. Postscheckkonto Berlin Nr. 83 108) ist ein Sonderkonto unter der Bezeichnung „Spenden des deutschen Volkes für Kriegsschiffersatzbauten" eingerichtet worden, auf das diese Spenden zu überweisen sind.

Aus Schlesien.

= **Reichenbach.** Vom Zuge überfahren. Ein hiesiger Einwohner ließ sich in der Nähe des Eulengebirgsbahnhofes von einem Zuge überfahren. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Das Motiv der Tat ist in Schwermut zu suchen.

sc. **Strehlen.** Rätselhaftes Verschwinden eines Mannes. Am 21. Mai fuhr der Gastwirt Bruno Schroth aus Rummelsdorf, Kr. Strehlen, mit seinem Gespann in den Wald, um Holz zu holen. Von dieser Fahrt kehrte er nicht mehr zurück. Der Revierförster fand noch am selben Tage das Gespann. Das eine Pferd war tot, von dem Manne jedoch fehlt jede Spur. Sein Verschwinden hat sich auch bis jetzt noch nicht aufgeklärt. Es liegt die Vermutung nahe, daß er Selbstmord begangen hat oder irgendwo umherirrt.

bz. **Brieg.** Unfall mit tödlichem Ausgange. Der im 65. Lebensjahre stehende Bauerauszügler Gustav Wende aus Scheidelwitz war am Montag von einer Leiter gestürzt. Er hatte dabei schwere Verletzungen erlitten, an deren Folgen er hier in einem Krankenhause verstarb.

sc. **Liebau.** Schwerer Betriebsunfall. In einer hiesigen Flachsgarnspinnerei geriet eine etwa 35 Jahre alte Arbeiterin mit der linken Hand in die Grempelmaschine. Dabei wurden ihr die Hand und der Unterarm abgequetscht. Die Verunglückte, die verheiratet und Mutter eines Kindes ist, wurde ins Liebauer Krankenhaus transportiert.

sc. **Liebau.** Dem Gasherd zu nahe gekommen. Ein dreijähriges Mädchen kam beim Spiel dem Gasherd zu nahe und riß einen mit kochendem Rhabarber gefüllten Topf von der Flamme. Der Inhalt des Topfes ergoß sich über das Kind und verletzte es so schwer, daß es starb.

sc. **Hoyerswerda.** Kind von der Kohlenbahn überfahren. Am Bahnübergang der Zeißholzer Kohlenbahn in Eichhein spielten einige Kinder. Dabei lief ein zweijähriges Kind auf die Schienen; es wurde von einem Kohlenzuge erfaßt und so schwer verletzt, daß es starb.

sc. **Schlesiersee.** Vor 175 Jahren wurde Schlesiersee neu erbaut. Die am größten See Schlesiens gelegene Stadt Schlesiersee (Schlawa), deren Geschichte bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts zurückgeht, kann jetzt ein bemerkenswertes Jubiläum begehen. Es sind 175 Jahre her, daß der große Stadtbrand wütete, der das damalige Schlawa restlos vernichtete und allen Wohlstand seiner Einwohner zerstörte. Beim Aufbau der Stadt, um die sich Friedrich der Große bleibende Verdienste erworben hat, erhielt Schlawa etwa die Grundlage zu seinem heutigen Aussehen. In neuerer Zeit ist Schlesiersee als See- und Badestadt bekannt geworden, deren Bedeutung ständig wächst.

Ostoberschlesien.

oa. **Rybnik.** Auf den fahrenden Zug aufgesprungen und verunglückt ist auf dem Bahnhof in Rybnik der Engelbert Rybka aus Czerwionka. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo ihm beide Beine abgenommen werden mußten.

Sport-Rundschau

Fußball der Jugend.

Spielansetzungen für Sonntag, den 9. Juni 1940.

1. A-Jugend (2×40 Minuten):

63. Rotweiß—Standorf 14.30 Uhr.
64. Streit—Saarau 14.30 Uhr.

Gemischte Jugendklasse Gruppe 1 (2×30 Minuten):

65. Rotweiß—Standorf 13.30 Uhr.
66. Zirlau—TSV. 14.00 Uhr.

Gruppe 2:

67. SFV. M. v. K.—Groß-Rosen 14.30 Uhr.
68. DSV. Schweidnitz—Königszelt 10.30 Uhr.

Wieder ein ereignisreicher Sportsonntag.

Der kommende Sportsonntag steht ganz im Zeichen des Meisterschaftsbetriebes in den Rasenspielen, im Fußball, Handball und Hockey. Gleichzeitig gibt es aber auch eine Hochflut von Städtekämpfen, und auch Ländertreffen sind diesmal wieder auf der Liste verzeichnet.

Im Fußball gehen die Meisterschaftsspiele in allen vier Gruppen weiter. Von den acht Spielen überragen die Begegnungen zwischen dem deutschen Meister Schalke 04 und Fortuna in Leipzig sowie zwischen Union Oberschöneweide und VfB. Königsberg in Königsberg. In Städtespielen stehen sich in Budapest und Wien die A- und B-Mannschaften der beiden großen Städte nach alter Tradition gegenüber, und in Graz weilt die Städteelf von Preßburg zu Gast.

Im Handball beginnt nach den letzten Ausscheidungsspielen der Kampf um die deutsche Meisterschaft mit acht Spielen der Vorrunde, an denen die Sieger der Ausscheidungsrunde und die übrigen 13 Bereichsmeister beteiligt sind. Auch auf diesem Gebiete treffen Wien und Budapest in zwei Städtespielen der Männer und Frauen in Wien zusammen.

Im Hocken fällt die Entscheidung bereits. Auf dem Reichssportfeld sind der TV. 57 Sachsenhausen als Titelverteidiger und der Berlin SV. 92 Gegner in der Meisterschaft der Männer, während das Endspiel der Frauen Rotweiß Berlin und die Würzburger Kickers zusammenführt.

Zwei Länderkämpfe beherrschen das Tennis. In Budapest weilt eine ersatzgeschwächte deutsche Mannschaft ohne Henkel und Menzel zum Länderkampf gegen Ungarn, und in Mailand tragen Italien und Jugoslawien ihren fälligen Rückkampf zum Donaupokal aus. Wien fehlt auch hier nicht, am Wochenende ist im Prater der Städtekampf gegen München angesetzt, so daß Wien an nicht weniger als fünf Städtekämpfen am Sonntag beteiligt ist.

Aus dem Radsport ragen zwei größere Straßenrennen heraus, in München die „Internationale Stunde", ein Rundstreckenrennen unter Beteiligung von Italien, Ungarn und der Slowakei, sowie in Berlin das verkürzte Berlin—Kottbus—Berlin, die traditionelle Spreewaldfahrt der Amateure. In Mailand findet die Italien-Rundfahrt ihren Abschluß, und auf der Bahn sind die Rennen in Hannover und Riesa besonders zu erwähnen.

Die Leichtathletik hat mit dem reichsoffenen Sportfest im Mommsen-Stadion in Berlin ein großes Ereignis auf der Karte. Unsere Spitzenkönner im Lauf, Sprung und den technischen Übungen sind fast vollzählig zur Stelle, erwähnt seien dabei nur Harbig, Kaindl, Syring, Scheuring, Neckermann, Hein und Blask. Diese Namen genügen schon, um den Wert dieser Veranstaltung zu kennzeichnen.

Im Rennsport fällt in Hoppegarten in der „Union" eine wichtige Entscheidung für die Dreijährigen. Unsere besten Hengste stellen sich hier noch einmal ohne die wahrscheinlich überlegenen Stuten Schwarzgold und Newa in der letzten Vorprüfung für den Deutschlandpreis zum Kampfe. Weitere Rennen sind in Leipzig, Düsseldorf und München vorgesehen.

50,17 Meter — neuer schlesischer Hammerwurfrekord.

Ostoberschlesiens Leichtathleten haben schon heute eine prächtige Form aufzuweisen. Im Rahmen des Klubkampfes SV. Antonienhütte—TuS. Schwientochlowitz in der Schwientochlowitzer Kampfbahn gab es einige ganz hervorragende Ergebnisse. An erster Stelle wäre der neue schlesische Hammerwurfrekord von Kosubek (TuS. Schwientochlowitz) zu erwähnen, der 50,17 m erreichte. Seine sämtlichen Versuche lagen bei 50 m. Die alte Bestleistung gehörte dem Breslauer Worbs mit knapp 49 m.

Göpfert—Szigeti beginnen.

Für den Tennisländerkampf Ungarn — Deutschland vom 7. bis 9. Juni auf den Plätzen der Budapester Margareteninsel ist die Auslosung erfolgt. Göpfert—Szigeti machen mit dem Einzel den Anfang, anschließend spielen Koch und Ungarns Meister Asboth. Im Doppel sind am Sonnabend Göpfert-von Metaxa und Asbot-Gabory die Gegner und die beiden fehlenden Einzel am Schlußtage werden mit umgeordneter Besetzung gespielt. Der Spielplan:

Freitag, 7. Juni: Göpfert—Szigeti; Koch—Asboth.
Sonnabend, 8. Juni: Göpfert-von Metaxa—Asboth-Gabory.
Sonntag, 9. Juni: Göpfert—Asboth; Koch—Szigeti.

Ungarns Handballer nicht in Wien.

Wegen Reiseschwierigkeiten der ungarischen Mannschaften müssen am Sonntag die in Wien vorgesehenen Handballstädtespiele Wien — Budapest für Männer und Frauen ausfallen. Die Budapester Fußballmannschaft dagegen kommt zum vereinbarten Städtekampf nach Wien und ebenso bleibt der Kampf der beiden A-Mannschaften im Fußball in Budapest aufrecht.

Opferschießen erbrachte über ½ Million.

Der Deutsche Schützenverband hat als Ergebnis des Opferschießens dem Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes den Betrag von 557 077,72 RM. zur Verfügung gestellt. Mit dieser Summe ist das Rekordergebnis des Vorjahres von 235 000 RM. weit überboten worden.

Der Deutsche Schützenverband hat beschlossen, seine Nationalmannschaft aufzulösen. Als Nationalmannschaft wird in Zukunft nur die Schützengruppe bezeichnet, die Deutschland in einem internationalen Kampf vertritt. Diese Vertretung wird der Reichsauswahlmannschaft, der acht bis zwölf Schützen in jeder Waffenart angehören, entnommen.

Italien-Rundfahrt schon entschieden?

Die Italien-Rundfahrt ist auf der ungemein schwierigen Dolomiten-Etappe Pieve—Ortisei wahrscheinlich entschieden worden. Im Schlußtaß seines großen Markengefährten Bartali, der sich nach seinem Versagen im ersten Teil der Fahrt nur der Mannschaft eingefügt hat und für seine Kameraden „arbeitet", konnte Coppi seinen Vorsprung in der Gesamtwertung vor Mollo auf fast vier Minuten ausdehnen. Zum ersten Male wurde Bartali Etappensieger und mit ihm in gleicher Zeit erreichte Coppi als Zweiter das Tagesziel in Ortisei, wo wieder ein Ruhetag eingelegt ist.

Ungarns Radsportgemeinde wünscht deutsche Dauerfahrer zu sehen. Gelegentlich der Wiedereröffnung der Budapester Milleniumsbahn am 12. Juli werden wahrscheinlich deutsche Steher dort an den Start gehen.

Billy Conn bleibt Weltmeister.

Nach längerer Kampfpause, bedingt durch eine Armverletzung, erschien der amerikanische Boxweltmeister der Halbschwergewichtsklasse Billy Conn wieder im Ring. In der Automobilstadt Detroit verteidigte Conn seinen Titel durch einen Punktsieg über Gus Lesvenich in 15 Runden erfolgreich.

Boxkampf Breslau—Posen am 21. Juni.

Der vom 2. auf den 9. Juni verlegte Boxkampf Breslau gegen Posen mußte erneut verlegt werden, da die Gäste aus dem Warthegau am kommenden Sonntag in Berlin antreten. Der mit Spannung erwartete erste Wettbewerb zwischen den beiden Städten, die vor 1914 so oft miteinander in Wettstreit getreten waren, findet nun endgültig am Freitag, 21. Juni, abends im Zirkus-Busch-Gebäude in Breslau statt.

oa. **Pleß.** Selbstmord durch Erhängen. Im Walde bei Lentzberg wurde unter einem Baum die Leiche eines 64jährigen Mannes gefunden. Wie die Ermittlungen ergeben haben, handelt es sich um einen Geisteskranken, der sich auf dem Baum erhängt hatte.

oa. **Lublinitz.** Tödlich verunglückt. In Pawonkau fuhr der Bauer Anton Tyzlik aus Andreashütte auf einem beladenen Kohlenwagen die abschüssige Straße vom Bahnhof nach dem Dorf. Hierbei rutschte die etwa 35 Zentner schwere Last im Wagen und drückte den Wagenschieber heraus, auf dem Tyzlik saß. Dieser stürzte von dem Wagen so unglücklich, daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog und alsbald seinen schweren Verletzungen erlag. Vor acht Wochen erst hatte T. seine Frau durch Tod verloren.

Punktpflichtig oder punktfrei geworden.

Einige Änderungen der letzten Zeit für den Bezug von Spinnstoffwaren.

Im Herbst vorigen Jahres war eine Liste bezugscheinfreier Spinnstoffwaren aufgestellt worden, die nun vor kurzem den gegenwärtigen Erfordernissen angepaßt wurde. Eine Reihe von Stoffen ist punktpflichtig geworden, nämlich undichte Gewebe und undichte Gardinenstoffe, Brokate, Taste, kunstseidener Atlas und kunstseidene Moirees. Frei verkäuflich bleiben demnach neben naturseidenen Geweben und Gewirken die Spitzen und Tülle, ferner Krepp-Georgette, Krepp-Musseline, Organdy, Opal, Glasbattist, Ausbrennerstoffe, Velourchiffon, in Mustern gewachste Lackstoffe und Metallfadenware.

Wäsche aus diesen „nicht bezugsbeschränkten" Stoffen ist ebenfalls frei geblieben, wobei aber als Ausnahme zu vermerken ist, daß nach wie vor Untertaillen, Büstenhalter, Strumpfhaltergürtel, Hüfthalter und Korseletts in jedem Fall nur auf Kleiderkarte bezogen werden können. Übrigens sind neuerdings Ersatzmanschetten, Hosenträgerbiesen und Handschuhe (mit Ausnahme von gestrickten) von der Punktpflicht befreit worden. Das gleiche gilt von schwarzen und weißen Krawatten, Bindern und Schleifen.

Dagegen sind die vorgezeichneten und handgestickten Zierschürzen und Zierdecken jetzt punktpflichtig, die Zierdecken jedoch nur dann, wenn sich die Vorzeichnung oder Handstickerei auf die Ecken oder Ränder beschränkt. Schließlich sind auch Fußlappen und Ersatzfüße nicht mehr frei zu haben.

Von Handarbeitsgarnen sind in handelsfertiger Aufmachung Teppichwollen und acht- oder mehrfache Deckenwollen punktfrei, ferner Handstrickgarne und Handarbeitsgarne in Aufmachungen unter 50 Gramm.

Endlich ist in die Liste der nicht bezugsbeschränkten Arbeitsschutzkleidung auch der Schornsteinfegeranzug aufgenommen worden, während der Grubenanzug gestrichen wurde.

Textilwaren auf Sonderabschnitte.

Auf die einzelnen Sonderabschnitte der Reichskleiderkarte sind bis jetzt schon verschiedene Bezugsmöglichkeiten gegeben, wobei zu beachten ist, daß die Gültigkeit der in Kraft gesetzten Sonderabschnitte erst mit dem 31. Oktober 1940 erlischt. Es besteht daher keinerlei Anlaß, die Sonderabschnitte vorzeitig auszunutzen, ohne daß ein wirkliches Bedürfnis vorliegt. Folgende Sonderabschnitte sind bisher in Kraft gesetzt worden:

Reichskleiderkarte für Männer: Abschnitt I eine Krawatte; Abschnitt II ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe; Abschnitt III Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf.; Abschnitt IV ab 15. Juni 1940 Nähmittel im Gegenwert von 25 Rpf. (bei der Abgabe von Nähseide ist auf beide Abschnitte nur die Hälfte des Wertes anzurechnen); Abschnitt V Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf.

Reichskleiderkarte für Frauen: Abschnitt I wahlweise ein Paar Damenstrümpfe aus Naturseide, ein Paar kunstseidene Damenstrümpfe zweiter oder geringerer Wahl, ein Paar Damenkniestrümpfe oder ein Paar Damenunterziehstrümpfe; Abschnitt II ein Paar gewirkte Stoffhandschuhe; Abschnitt III Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf.; Abschnitt IV Nähmittel im Gegenwert von 25 Rpf. (Nähseide vgl. Männerkarte); Abschnitt V Nähmittel im Gegenwert von 20 Rpf.; Abschnitt VI wahlweise ein Paar Damenstrümpfe aus Naturseide, ein Paar kunstseidene Damenstrümpfe zweiter oder geringerer Wahl, ein Paar Damenkniestrümpfe oder ein Paar Damenunterziehstrümpfe.

Auf den Reichskleiderkarten für Mädchen, Knaben und Kleinkinder sind die Abschnitte III (Nähmittel), IV (Nähmittel), V (Nähmittel) in Kraft gesetzt, wobei bei Abschnitt IV für Knaben und Kleinkinder der Gültigkeitsbeginn auf den 15. Juni 1940 festgesetzt wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Schweidnitz.

Butter und Eier ohne Bezugschein abgegeben und bezogen.

Drei Angeklagte aus Schweidnitz sowie ein Angeklagter aus Faulbrück standen unter der Anklage, seit Herbst v. J. bis Februar d. J. Eier und Butter ohne Bezugschein abgegeben bezw. bezogen zu haben, obwohl es sich dabei um bezugsbeschränkte Lebensmittel handelte. Nur eine der vier Angeklagten wurde zu 10 RM Geldstrafe verurteilt. Den anderen konnte eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden.

Arbeitsvertragsbruch und Meldevergehen.

Eine aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte ist erst 25 Jahre alt, aber wegen Landstreichens, Diebstahls und Unterschlagung bereits vorbestraft. Das Arbeiten liegt ihr anscheinend nicht, lieber streift sie arbeitslos im Lande umher und geht der Arbeit in weitem Bogen aus dem Wege. Aus dem Gefängnis entlassen, nahm sie in Schweidnitz Wohnung, ohne sich polizeilich anzumelden. Eine ihr vom Arbeitsamt bei einem Bauern zugewiesene Arbeitsstelle trat sie gar nicht erst an. Nun stand sie vor dem Strafrichter, der sie wegen Meldevergehens und Arbeitsvertragsbruchs zu der beantragten Strafe von fünf Wochen Haft und vier Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilte.

Vor dem Schweidnitzer Einzelrichter.

Der Arbeitskameradin eine goldene Uhr gestohlen.

Die aus der Strafhaft vorgeführte Charlotte Pätzold aus Nieder-Bögendorf, die wegen einfachen und schweren Diebstahls, Betruges und schwerer Urkundenfälschung wiederholt vorbestraft ist, hatte sich jetzt wieder wegen Diebstahls zu verantworten. Sie war geständig, im Mai 1937 aus dem Zimmer ihrer Arbeitskameradin, das sie in deren Abwesenheit betreten hatte, eine goldene Uhr entwendet und auf dem Pfandleihamte versetzt zu haben. Das Gericht verurteilte die unverbesserliche Diebin wegen Diebstahls im Rückfalle zusätzlich zu der im Mai d. J. erhaltenen Gefängnisstrafe von einem Jahr und neun Monaten zu weiteren drei Monaten Gefängnis.

Vom Freiburger Einzelrichter.

Eine unzulässige Autofahrt.

Ein Produktenhändler aus Nieder-Salzbrunn war bei einer Fahrt nach Pilzen, Kreis Schweidnitz, von der Verkehrskontrolle erlappt worden, wie er seinen Kraftwagen zu einer nicht von der Behörde genehmigten Privatfahrt benutzt hatte. Sein Einwand, daß es sich lediglich um einen Zentner Kartoffeln gehandelt habe, die er notwendig gebraucht habe und aus Pilzen holen wollte, half ihm aber nicht vor Bestrafung. Da es sich hier um eine gewisse Sabotage der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen handelte, wurde K. in eine Geldstrafe von 50 RM oder 10 Tage Gefängnis genommen.

Wegen Diebstahls

hatte sich ein Angeklagter aus Freiburg zu verantworten. Als er bei einer Firma in Waldenburg-Altwasser beschäftigt war, hatte er wohl vom Schachtmeister die Erlaubnis erhalten, das auf dem Arbeitsplatz herumliegende Holz mitzunehmen als Brennholz verwenden zu können, jedoch nicht das gute Nutzholz. Der Angeklagte hatte aber auch dieses in seinen Besitz gebracht, aber nach den polizeilichen Feststellungen sofort wieder zurückgegeben, so daß für die Firma kein Schaden entstanden ist. Mit Rücksicht hierauf wurde er anstelle einer in erster Reihe verwirkten Gefängnisstrafe von 5 Tagen zu 20 RM Geldstrafe verurteilt.

Verbrecher unschädlich gemacht.

Der im Jahre 1912 geborene Martin Bollfraß, ein mehrfach vorbestrafter Verbrecher, hatte bald nach Verbüßung seiner letzten Strafe im März 1939 wieder sein früheres Verbrecherleben aufgenommen und zahlreiche Einbruchsdiebstähle begangen. Diese Straftaten führten ihn erneut vor Gericht. Das Landgericht in Beuthen verurteilte ihn als Volksschädling, da er zu seinen Diebereien die Verdunkelung ausgenutzt hatte, zu zwölf Jahren Zuchthaus und zur Sicherungsverwahrung. Dieses Urteil ist jetzt vom Reichsgericht in Leipzig bestätigt worden. Der Angeklagte wollte eine mildere Strafe erreichen und hatte Revision eingelegt. Diesem Verlangen des unverbesserlichen Gewohnheitsverbrechers ist aber mit Recht der Erfolg versagt geblieben.

Bestrafung wegen irreführender Schaufensterdekoration.

Gegen einen Kaufmann, der im Schaufenster Waren zeigte, die er im Laden nicht vorrätig hielt, wurde vom Amtsgericht Nürnberg kürzlich Strafbefehl erlassen. Die Polizei hatte Anzeige erstattet, weil der betreffende Geschäftsinhaber mit seiner Dekoration den Anschein eines besonders günstigen Angebots zu erwecken suche. Wer die ausgestellten Gegenstände kaufen wollte, habe die Antwort erhalten, daß sie bereits verkauft und weitere „Stücke" im Laden nicht vorrätig seien.

Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß der Kaufmann durch die Dekoration das interessierte Publikum bewußt irregeführt und damit gegen § 4 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb verstoßen habe. Gegen ihn wurde eine Geldstrafe von 100 RM bezw. eine Gefängnisstrafe von 20 Tagen festgesetzt.

Durch diese amtsrichterliche Entscheidung wird die Pflicht des Einzelhandels unterstrichen, die Dekoration seiner Schaufenster auch unter den gegenwärtigen Kriegsverhältnissen mit dem tatsächlichen Warenangebot in Einklang zu halten. Diese Verpflichtung ist erst kürzlich von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel in ihren Grundsätzen für die Schaufenstergestaltung im Kriege nachdrücklich herausgestellt worden. Sie hat darin erklärt, daß es dem Grundsatz der Wahrheit in der Werbung und den Verkaufsaufgaben des Einzelhandels nicht entspricht, wenn im Schaufenster Waren ausgelegt sind, die es im Laden nicht mehr gibt. Grundsätzlich sollen die Schaufenster, wie nun auch durch das Gericht bekräftigt wird, Waren zeigen, die im Laden erhältlich sind oder doch nach den üblichen Bedingungen geliefert werden können.

Auskunft über getilgte Vorstrafen.

Nach der Verordnung vom 17. November 1939 im Zusammenhang mit dem Straftilgungsgesetz vom 9. April 1920 gilt jetzt nicht nur wie bisher die getilgte Verurteilung nicht mehr als Bestrafung im Sinne solcher Vorschriften, die eine schwerere Strafe oder andere Rechtsnachteile für den Fall androhen, daß der Täter bereits bestraft ist, sondern es ist dem Verurteilten auch gestattet, nach Tilgung der Vorstrafe im Strafregister jede Auskunft über Tat und Strafe zu verweigern und sich als unbestraft zu bezeichnen. Gleichwohl ist aber im letzten Satze des neuen Absatz 4 zu § 4 des Gesetzes ausdrücklich dem Gericht und der Staatsanwaltschaft die Befugnis eingeräumt, anzuordnen, daß der Verurteilte auch über bereits getilgte Strafen Auskunft zu geben habe. Damit ist anerkannt — so legt das Reichsgericht in der Grundsatzentscheidung 1 D 194/40 dar —, daß auch die im Strafregister bereits getilgten Vorstrafen für eine pflichtmäßige Verwertung in späteren gerichtlichen Urteilen gegen den Angeklagten dem Strafrichter zugänglich bleiben.

Das kann auch nicht anders sein. Denn ein Ausspruch, daß eine getilgte Verurteilung fortan als ungeschehen gelten solle, würde außerhalb des Machtbereichs staatlicher Gesetze liegen. Was sich an früheren Bestrafungen eines Angeklagten ereignet hat, kann daher für die Erkenntnis der Persönlichkeit des Täters und für die richtige Bestimmung des Strafmaßes nicht weniger beachtlich sein als andere wichtige Begebenheiten aus seinem Vorleben. Auf die Berücksichtigung solcher Ereignisse im Vorleben des Angeklagten kann die Strafrechtspflege umso weniger verzichten, als gerade nach der neueren strafrechtlichen Entwicklung der größte Wert darauf gelegt wird, bei Beurteilung der Straftat die Persönlichkeit des Täters richtig zu erkennen und zu treffen.

§ **Zuchthaus für einen Blutschänder.** Das Sondergericht in Kattowitz verurteilte den 45 Jahre alten Angeklagten Mronz aus Königshütte wegen Blutschande und Unzucht mit seinen Stieftöchtern zu vier Jahren Zuchthaus. Mronz hat das Verbrechen mehr als drei Jahre lang verübt.

Blick in die Wirtschaft.

Breslauer Getreide-Großmarkt.

In Brotgetreide sind die Umsätze verhältnismäßig gering. Starkes Kaufinteresse wird für Futtergerste, Rauhfutter und Futtermittel aller Art verzeichnet. Ruhig liegt das Geschäft in Mehlen. In größtem Ausmaß werden Speisekartoffeln verladen.

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Breslau. Notierungen für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung in Erzeuger- bezw. Hersteller-Festpreisen oder Höchstpreisen. Vom Reichsnährstand bezw. von der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel usw. festgesetzte Preise.

Ölsaaten

per 100 Kilo (auch in kleineren Mengen), Qualität nach den Bestimmungen der Reichsstelle.

Tendenz: freundlich.

Winterraps, Erzeugerfestpreis ab Verladestation 40 Leinsamen 38, Blaumohn Erzeugerhöchstpreis ab Verladestation 80.

Kartoffeln

50 Kilo (Erzeugerfestpreis) frachtfrei Empfangsstation.
Tendenz: ausreichende Zufuhren.

Speisekartoffeln für Schlesien, gelbe 3,—; weiße, rote, blaue 2,70 RM.

Fabrikkartoffeln, Erzeugerfestpreis 21 Pfg. per Kilogr. Stärke frei Fabrikstation bei nicht mehr als 14 Pfg. Fracht.

Nach einem schaffensfrohen, unermüdlich arbeitsreichen Leben erlöste ein sanfter Tod plötzlich und unerwartet durch Herzschlag meinen inniggeliebten Mann, unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, den

Reichsbahnassistent

Pg. Paul Thomas

im Alter von 56 Jahren.

Zobten am Berge, den 6. Juni 1940.

In tiefer Trauer:

Klara Thomas, geb. Heimann, als Gattin,
Heinz, Günter, Joachim, als Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Juni, um 15 Uhr von der Halle des evang. Friedhofes in Zobtenaus statt.

Unerwartet starb am 6. Juni der
Zellenleiter

Pg. Paul Thomas.

Von langer Krankheit kaum genesen, wollte er seine Arbeit in der Bewegung demnächst wieder aufnehmen. Wir verlieren in ihm einen eifrigen, vom Nationalsozialismus durchdrungenen Mitarbeiter, der mit seiner Einsatzbereitschaft vorbildlich war. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Ortsgruppe Zobten der NSDAP.
Der Ortsgruppenleiter. Schuppius.

Am 4. Juni 1940 verstarb nach längerem Leiden unser Gefolgschaftsmitglied

Frau Ida Auer.

Wir werden dieser Arbeitskameradin, die Jahre hindurch ihre Arbeitskraft unserem Werke gewidmet hat, ein ehrendes Andenken bewahren.

Zobten, den 5. Juni 1940.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Schles. Magnesitgruben, G. m. b. H.

Kaufm. Privatschule

Frau Noack, Breslau, Taschenstr. 9. Gründliche Ausbildg., Kurzschrift, Maschineschreiben, Buchführung mit Bilanzen. Beginn 1. 7. 1940. Halbj.-Lehrgänge.

Kaufe

Schlachtpferde

zu höchsten Tagespreisen.
Alfons Hackenberg
Schweidnitz, Nonnenstr. 22
Telefon 2403.
Bei Unglücksfällen mit Viehauto sofort zur Stelle.

Alle Arten von Berufswäsche immer mit dem fettlösenden IMI waschen. Durch seine reinigende Wirkung ist IMI das gegebene Mittel, Seife zu sparen.

J78d/40

Danksagung.

Außerstande jedem einzelnen zu danken für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange meiner einzigen, lieben, guten Schwester

Maria Welzel

sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank. Besonders sei gedankt der Geistlichkeit, dem Kirchenchor, den Grauen Schwestern, der Marian. Kongregation Zobten und Rogau-Rosenau und allen denen, die meiner Schwester während ihrer Krankheit beigestanden haben, sowie für das zahlreiche Grabgeleit.

Bitte der Verstorbenen weiter im Gebet zu gedenken.

Zobten am Berge, den 7. Juni 1940.

Familie Paul Welzel.

Altes deutsch. **Silbergeld** alte Münzen silberne Geräte, Bruchsilber, Altgold zum Verarbeiten kauft
Julius Lemor, Silberwarenfabrik u. Einzelh., Breslau 1
Fischergasse 11 (G. B. A. 40/372.)

Familien-Anzeigen

gehören in das
Heimatblatt
„Anzeiger für Zobten a. Bg. und Umgegend".

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung und Gestellungsaufruf für die Musterung 1940.

Ich gebe bekannt, daß die Musterung aller hierorts wohnhaften deutschen Reichsangehörigen des **Geburtsjahrganges 1921** am

Montag, den 10. Juni 1940, früh 7 Uhr

im Stadtteil Gorkau (Gasthaus „Gorkau-Rosalienthal") stattfindet. Sämtliche Dienstpflichtigen haben sich **pünktlichst** einzufinden.

Jeder Dienstpflichtige hat die aus obiger Bekanntmachung des Herrn Landrats zu Breslau ersichtlichen Personalpapiere mitzubringen. Die Bekanntmachung ist an der Anschlagtafel im Rathaus ausgehangen.

Auf die Strafvorschriften und Zwangsmaßnahmen dieser Bekanntmachung wird hingewiesen.

Eltern und Erziehungsberechtigte dieser Dienstpflichtigen werden aufgefordert, die Angehörigen dieses Geburtsjahrganges auf die Musterung aufmerksam zu machen.

Zobten am Berge, am 4. Juni 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Schnabel.

Rapsglanzkäferbekämpfung.

Zur Sicherung der für die Fettversorgung dringend benötigten Ernteerträge der Oelfrüchte wird in diesem Jahre eine planmäßige Bekämpfung des Rapsglanzkäfers durchgeführt. Zu diesem Zwecke hat das Reich in größerem Umfange Fanggeräte beschafft, von denen ein Teil auch **im Landkreise Breslau** eingesetzt werden soll. Die Bekämpfungsmaßnahmen sind von den Nutzungsberechtigten durchzuführen, die von dem Pflanzenschutzamt in Breslau sachlich beraten und angewiesen werden.

Von dem Erlaß einer Verordnung über die Bekämpfung des Rapsglanzkäfers ist zunächst abgesehen worden. Ich bitte jedoch, über verdächtige Erscheinungen, die auf das Vorhandensein des Rapsglanzkäfers schließen lassen, oder über das Auftreten dieses Schädlings der Landesbauernschaft — Pflanzenschutzamt — in Breslau **unverzüglich Anzeige** zu machen. Die von dort erteilten Anweisungen müssen genauestens befolgt werden.

Breslau, den 7. Mai 1940.

L. VII. 221. **Der Landrat.**

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 29. Mai 1940.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Die Schwesternstation

Schlesische Landeskreditanstalt

Gewährung von Hypotheken für Hausbesitz, Gewerbe und Landwirtschaft

Breslau 13 **Straße der SA 31/33**

Kath. Kirchennachrichten.

Sonntag 7 Uhr: Frühmesse, Ansprache, hl. Kommunion der weibl. Jugend, 9 Uhr: Hauptgottesdienst, 3/4 2 Uhr: Rosenkranz, 2 Uhr: Christenlehre, 1/2 3 Uhr: hl. Segen. Wochentags 1/4 7 und 7 Uhr: hl. Messe.

Senkenberg. Sonntag 9 Uhr: Gottesdienst. Montag 6 Uhr: hl. Messe.

Drucksachen

aller Art für Handel, Gewerbe und Private liefert preiswert in guter Qualität und Ausführung

Buchdruckerei Arthur Stoklossa
Verlag des „Anzeigers für Zobten am Berge und Umgegend"
Zobten am Berge
Strehlener Straße Nr. 9.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Judeich-Mierswa

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

46]

„Natürlich, die beiden müssen ja dauernd zusammenhocken. Lächerlich! Als ob sie sich nicht genug in der Woche hätten! Auch noch jeden Sonntagvormittag rennt Jens hinauf zu dem Alten. Der sollte sich wie die Känguruhs eine Bauchtasche machen lassen und das Herzenssöhnchen überall mit sich herumtragen. Mir hängt dieses Getue zum Halse heraus."

„Aber Eva! Wie kannst du nur so lieblos sprechen. Ich habe nichts von einem lächerlichen Getue zwischen den beiden bemerkt. Es ist doch so schön, wenn sich Vater und Sohn so gut verstehen."

„Das sollen und können sie meinetwegen. Ich will aber darunter nicht leiden und zu kurz kommen. Ich weiß es genau, der Alte hetzt Jens gegen mich auf. Hast du übrigens es denn gar nicht bemerkt, wie kalt und unfreundlich Jens gestern abend zu mir war? Nun, da werde ich übrigens auch andere Saiten gegen den Herrn Gemahl aufziehen." Sie lachte. Es war ein böses, spöttisches Lachen. „Ich werde ihn schon klein kriegen. Das gäbe es! So zu tun, als wäre ich überhaupt nicht da! Und dann, wie kurz angebunden war er heut beim Frühstück. Ist dir denn das gar nicht aufgefallen, Lore?"

Einen harten Kampf kämpfte Lore mit sich. Sollte sie Eva sagen, warum Jens so anders war? Aber stand sie nicht das Versprechen, zu schweigen, das sie ihm gegeben hatte?

Nach einem kurzen Zögern sagte sie:

„Nein", und dann nach einer kleinen Pause fügte sie hinzu: „Weißt du, Eva, nach allem, was ich jetzt bei euch gesehen und erlebt habe, kommt es mir da vor, als behandelst du deinen Mann nicht richtig."

Da fuhr Eva in die Höhe.

„So! Ich bete wohl deinen Abgott nicht genug an und bewundere diesen edlen Mann nicht genügend?"

Lore löste ihre Hand aus der Evas, aber sie entgegnete nichts. Nur ein Blick so voller Empörung traf die Schwester, daß Eva die Augen zu Boden schlug. „Du dummes kleines Gör!" Eva legte ihren Arm um Lores Schulter, „nimm nur nicht immer alles gleich so tragisch. Außerdem hast du recht, ich bin jetzt oft unausstehlich. Das weiß ich selbst. Ich werde mich aber wieder ändern. Bist du wieder gut, Loreli? Hast du mich wieder lieb?" Sie küßte die Schwester ungestüm. „Keinen Schritt gehe ich weiter, bis du ja gesagt hast."

Was blieb Lore da anderes übrig als halb ärgerlich, halb versöhnt durch diese spontane Zärtlichkeit Evas, ja zu sagen.

Dann gingen sie eine ganze Weile schweigend zusammen durch die verschlungenen Gartenwege und setzten sich schließlich auf eine sonnige Bank neben dem Springbrunnen. Man hatte von hier aus einen hübschen Blick auf das rechts und links von hohen Bäumen eingerahmte Wohnhaus. Unwillkürlich überflogen beider Augen die Fensterscheiben des 1. Stocks, und beider Gedanken weilten bei den Menschen dort. Evas Blick haftete auf dem Eckfenster, dort wohnte Bodo ...

„Eva, Jens ist vorhin ganz plötzlich hinaufgerufen worden. Vater Gasteiner wird doch nicht etwa krank sein!"

„So? Das hast du mir ja noch gar nicht gesagt, Lore, daß man Jens heraufgeholt hat. Ich dachte, er wäre allein raufgelaufen. Wahrscheinlich haben sie irgendwas Geschäftliches zusammen zu besprechen. Warum soll der alte Mann denn krank sein? Ach so, du meinst, Lore, er könnte einen Kater wegen gestern abend haben? Kopfschmerzen, Bauchweh usw. Das könnte ja sein! Die Bowle hat ihm ja tüchtig geschmeckt. Nun, da wird ihn das Söhnlein jetzt wahrscheinlich liebevoll trösten, und dieses Fräulein Schwarz, das für mich das reine Brechmittel ist, wird mit Wärmflasche und Kamillentee angeturnt kommen. Ich sehe sie ordentlich vor mir." Eva lachte und grub mit der Spitze ihres Lackschuhs in den gelben Gartenkies eine Vertiefung.

„Fängst du schon wieder an mit deinen häßlichen Reden, Eva? Sei doch nur mal vernünftig und höre mit diesem Spötteln auf."

„Ach Lore, es ist so schön, unvernünftig zu sein. Ich sehe das jetzt erst richtig ein."

„Hallo, hallo!" rief sie auf einmal und winkte nach dem Hause zu. Am offenen Fenster war für einen Augenblick Bodo sichtbar gewesen.

Ob er den Ruf gehört hatte, ließ sich nicht feststellen, denn er war sogleich wieder vom Fenster zurückgetreten.

„Schade", sagte Lore. „Wir hätten ihm zurufen sollen, daß er zu uns runter kommt. Du, Eva, ich hole ihn. Bleibe du ruhig sitzen, ich spring' gleich zu ihm rauf. Famos war er doch gestern abend, nicht?"

Eva nickte lächelnd Lore nach, wie sie in großen Sätzen dem Hause zulief.

Vor der großen Freitreppe, die in den Garten herunterführte, traf Lore den Bruder. Er war ganz verstört. Seine Züge trugen einen todernsten Ausdruck.

„Lore, es ist etwas Schreckliches passiert. Den alten Herrn Gasteiner hat der Schlag gerührt. Jens schickt mich zu dir, du sollst es Eva sagen. Ich will gleich wieder zu Jens hinauf, vielleicht braucht er mich irgendwie. Es ist nach dem Arzt telephoniert."

„Ist er — ist er tot — —?"

„Nein, aber bewußtlos und, wie es scheint, gelähmt."

Bodo wandte sich und ging eilends zurück ins Haus.

Langsam, ganz langsam ging Lore zu Eva zurück. Sie zitterte vor Schreck an allen Gliedern. Der arme gute Onkel Gasteiner und — der arme Jens ...

Im Vorwärtsgehen überlegte sich Lore, wie sie es am besten Eva sagen könne!

„Nanu — du kommst ja allein! Der Herr Bruder wollte wohl nicht mitkommen?" rief Eva böse.

„Er kann nicht, Eva! Es ist etwas sehr Trauriges geschehen. Onkel Gasteiner ist sehr schwer krank geworden." Und dann erzählte sie, was sie wußte.

Da war auch Eva erschrocken.

„Lore, er wird doch nicht etwa sterben? Das wäre gräßlich! Ich fürchte mich. Ich kann tote Menschen nicht sehen!"

*

Vater Gasteiner starb nicht, aber er war durch den Schlaganfall ein siecher Mann geworden. Sein Geist hatte nicht gelitten, aber die ganze linke Körperseite war gelähmt.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, den 10. Juni 1940.

— **Gartenbau- und Bienenzuchtverein Zobten.** Am Sonntage hielt der Verein seinen Ortsfachgruppen-Appell in Rogau-Rosenau als Standschau ab. In Schröter's Gasthof wurden die wichtigsten Imkerangelegenheiten erledigt, aus denen folgendes hervorzuheben ist. Der Vorsitzer gedachte in ehrenden Worten des verstorbenen Mitgliedes Herrn Josef Barnt-Ströbel, zu dessen Ehrung sich die Versammelten von den Plätzen erhoben hatten. Eingehend wurde die Belieferung mit Bienenzucker für die Herbstfütterung besprochen. Es stehen etwa 10 Pfd. je Volk zur Verfügung. Zur Erfassung aller Imker, also auch der Nichtmitglieder — die es heute überhaupt nicht mehr geben sollte — ist eine neue Völkerliste aufzustellen, da durch den harten Winter sich die Völkerzahlen wesentlich geändert haben. Eine erneute Meldung ist darum unerläßlich. Wer nicht meldet, kann nicht in die Listen aufgenommen werden und darum auch keinen Zucker erhalten. Die Mitwirkung der Vertretungen der Kreis- und Ortsbauernführer ist zugesagt. Jeder Imker hat je Volk 3 kg Honig zu den üblichen Preisen zur Verfügung zu stellen. Unsere Verwundeten in den Lazaretten und die Kranken sollen keinen Mangel leiden. Alles Wachs, das der Imker nicht zum Betriebe der Imkerei braucht, ist beschlagnahmt und unverzüglich an die Firma Junggebauer-Breslau abzuliefern. Auch die beim Wachsschmelzen anfallenden Trester sind sofort abzuliefern, und zwar für unsere Ortsfachgruppe an den Obmann für Tresterverwertung Herrn P. Sappelt-Zobten. Die Preise wurden bekannt gegeben, die von der Reichsfachgruppe festgesetzt worden sind. Kunstwaben sind nur gegen Bezugschein, der vom Vorsitzer der Ortsfachgruppe ausgestellt wird, zu erhalten. Die Standschau zeigte die anregende Wirkung dieser Veranstaltung. Es wurden 5 Bienenstände besucht. Auch die Besichtigung der Graf Pückler'schen Geflügelzuchtanstalt Rogau-Rosenau brachte dankenswerte und wertvolle Anregungen für die Kleintierzucht. Recht aufschlußreich war auch die Feststellung der einzelnen Obstsorten, die die Winterkälte gut ertragen haben.

— **Personalien.** Als 1. Lehrer an die Schule in Klein-Kniegnitz ist Lehrer Richard Lauterbach aus Dreißighuben berufen worden. Derselbe wurde im Auftrage des Schulrats durch Lehrer Glöckner aus Schwentnig in sein neues Amt eingeführt. — Lehrer Hans Werner Schmidt ist von Klein-Kniegnitz nach Peterswaldau versetzt worden.

Familienunterhalt für die arbeitende Soldatenfrau erneut verbessert.

Auf Grund eines neuen Erlasses, der am 1. Juni in Kraft trat, ist der Familienunterhalt der arbeitenden Soldatenfrau verbessert worden. Von nun ab bleiben volle zwei Drittel des Nettolohnes der arbeitenden Soldatenfrauen anrechnungsfrei. Sind unterhaltsberechtigte Kinder vorhanden, so erhöht sich der anrechnungsfreie Teil des Lohnes noch um die Hälfte der Unterhaltssätze dieser Kinder.

Mit der Neuregelung wird zugleich für die Soldatenfrauen und Angehörigen, die nach der Einberufung ihres Mannes oder Ernährers eine Arbeit aufgenommen haben, die bisherige Einkommenshöchstgrenze, bis zu der das Einkommen bei Gewährung von Familienunterhalt gehen darf, um das Nettoeinkommen aus ihrem Arbeitsverdienst erhöht. Dadurch sind nunmehr die Frauen, die jetzt neu eine Arbeit aufnehmen, den Soldatenfrauen gleichgestellt, die schon vor Einberufung ihres Mannes berufstätig waren. Die soziale Neuregelung wird die Arbeitsfreude der berufstätigen Soldatenfrauen wesentlich steigern.

Reichskarten für Urlauber.

Zur Herbeiführung einer einheitlichen Urlaubsverpflegung aller Versorgungsberechtigten, die über Lebensmittelkarten nicht verfügen, weil sie Gemeinschaftsverpflegung erhalten (Angehörige der Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, der Schutzgliederungen außerhalb der Wehrmacht, Westwallarbeiter usw.) werden durch Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Reichskarten für Urlauber eingeführt. Die für das gesamte Reichsgebiet geltenden Karten können auf Grund eines ordnungsmäßigen Urlaubsscheines von jedem Ernährungsamt (Kartenstelle) ausgegeben werden. Sie sind nur mit Unterschrift und Dienstsiegel der Kartenstelle gültig. Die Urlauberkarten werden in siebenfach verschiedener Ausfertigung als Karten für je einen Tag, zwei, drei, vier, fünf, sechs und sieben Tage eingeführt. Die Urlauberkarten berechtigen zum Bezuge der Lebensmittel und Speisen für die Dauer des Urlaubes. Sie verlieren vier Wochen nach der Ausstellung ihre Gültigkeit. Bei längerem als vierwöchigem Urlaub sind zunächst nur Karten für vier Wochen auszuhändigen. Wehrmachturlauber erhalten für die Hinreise zum Urlaubsort sowie für eine Urlaubsdauer bis zu drei Tagen einschließlich Hin- und Rückreise ihre Urlauberkarten durch die Kommandanturen und Standortältesten. Für Dienstreisen erhalten Wehrmachtangehörige, die keine Lebensmittelkarten haben, wie bisher Reise- und Gaststättenmarken. Die Bestimmungen des Erlasses treten am 1. Juli 1940 in Kraft. Soweit die Ernährungsämter bereits Urlauberkarten eingeführt haben, können diese aufgebraucht werden. Ab 1. August 1940 gelten nur noch die durch diesen Erlaß eingeführten Reichsurlauberkarten.

Beihilfen für den Gärfutterbehälterbau.

Die Beihilfen für den Bau neuer Gärfutterbehälter ist für das gesamte Reichsgebiet auf 10,— Reichsmark je cbm Fassungsraum erhöht worden.

Die Gewährung ist jedoch an eine Reihe Bedingungen gebunden, die vom Reichsernährungsminister bekanntgegeben wurden. Danach wird verlangt, daß die Behälter unter Berücksichtigung eines schönen Hof- und Dorfbildes so aufgestellt werden, daß ihre Füllung und Entleerung den geringsten Aufwand an Zeit und Arbeit erfordert. Zwecks Einsparung von Eisen sind die Gewichtsmengen genau festgelegt. Für die einzelnen Größen liegen genormte und staatlich geprüfte Bauzeichnungen sowie Bauanleitungen vor, die von der Landesbauernschaft zu beziehen sind. Wird trotzdem eine andere Ausführung gewählt, so muß die Bauzeichnung mit genauer statistischer Berechnung, ferner einer genauen Aufstellung über den Baustoffbedarf mit dem Antrag auf Gewährung einer Reichsbeihilfe bei der Landesbauernschaft eingereicht werden. Die Behälter müssen von Firmen erstellt werden, die eine Gewähr für wirklich einwandfreie Ausführung bieten. In allen Fällen haben diese für die Haltbarkeit und Brauchbarkeit die Gewähr von mindestens 5 Jahren zu übernehmen. Etwaige Mängel in diesem Zeitraum sind von den ausführenden Firmen kostenlos zu beseitigen. Voraussetzung für die Gewährung von Beihilfen ist weiterhin die Notwendigkeit des Behälters. Es muß der Behälterraum auch tatsächlich ganz in Anspruch genommen werden. Die Anträge sind bei der Landesbauernschaft einzureichen unter Beifügung der Unterlagen für die Betriebsgröße, den Viehbestand und die Futterwirtschaft. Die Erhöhung der Reichsbeihilfen auf 10,— Reichsmark je cbm tritt mit Rückwirkung vom 1. April 1940 in Kraft und gilt zunächst lediglich für die Zeit bis zum 31. März 1941.

— **Gebrauch der Fahrräder zuerst für Berufsfahrten.** Anders als im Weltkriege, als bald nach Beginn alle Fahrradmäntel und -schläuche für Kriegszwecke beschlagnahmt wurden, ist eine solche Maßnahme bis jetzt noch nicht nötig gewesen. Jeder Deutsche hat sein Rad behalten können. Das darf aber nicht dazu führen, daß durch ziel- und planloses Umherfahren, besonders der Schulkinder, der Gummi der Radbereifungen aufgebraucht wird. Der Gebrauch des Fahrrades soll während der Kriegszeit nach Möglichkeit auf Berufsfahrten beschränkt bleiben.

— **Weitere Fettverbilligung für die Minderbemittelten.** Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Juli, August und September 1940 weitergeführt.

Liebichauer Gärtnerei auf Nutzbetrieb umgestellt.

Nicht nur in Schlesien, sondern weit darüber hinaus, z. B. im Sudetengau und in Sachsen, erfreuen sich als Reiseziel „Schloß Fürstenstein" und „Gärtnerei Liebichau" einer besonderen Beliebheit. Es ist nicht verwunderlich, daß infolge des eingeschränkten Reiseverkehrs und der Kriegsverhältnisse die Besichtigung des Schlosses Fürstenstein vorübergehend eingestellt wurde. Die Gärtnerei, als Fürstlich Pleß'sche Gärtnerei das „Blumenparadies genannt, hat in diesem Jahre auf die große Frühjahrsblumenschau verzichtet und sich dafür auf Nutzbetrieb umgestellt.

Das bedeutet nicht etwa, daß der Blumenbetrieb eingestellt wurde. Die Gewächshäuser sind nach wie vor auch mit Blumen bestanden und der Versand floriert äußerst stark, und auch die Einstellung auf Schnittblumen ließ sich sehr stark an. Beachtlich aber ist vor allem, daß der gärtnerische Nutzbetrieb in den Vordergrund gerückt ist. In anderen Jahren hat man z. B. 1000—2000 Bund Radieschen angepflanzt. Dieses Jahr aber wurden 20 000—25 000 Bund geerntet. Bei Kohlrabi ist das Verhältnis nicht anders. Als neues Gemüse wurde Rübstiehl gepflanzt; ein besonders im Westen bekanntes Gewächs, das sich nun auch hier einführt. In den Rahmen der Ausnutzung gehört weiter eine im Winter betriebene Champignonzucht. Während man im Freigelände bereits denkt, 15 000 Dahlien und Tausende von Gladiolen auf die Schaurabatten zu pflanzen, reift in den Gewächshäusern bereits der Wein. Schwer hängen die Trauben am Stock, und in den nächsten Tagen bereits werden ihrer eine Anzahl das Treibhaus verlassen, um dem Verkauf zugeführt zu werden. Von den Pfirsichen wollen wir dabei garnicht reden. An Weihnachten haben sie bereits geblüht, und Wochen ist es bereits her, daß sie gut gediehen den Weg zum Konsumenten fanden.

Zitronen sind Vitaminspender.

Allerorts liegen jetzt große Mengen von Zitronen in den Lebensmittelgeschäften aufgestapelt, und die Hausfrau sollte nicht versäumen, von diesen wertvollen Früchten recht fleißig Gebrauch zu machen. Zitronen sind reich an Vitaminen und vermögen durch ihren köstlichen Saft einen guten Teil der uns jetzt noch fehlenden Obstsäuren zu ersetzen. Das wollen wir bei der Zusammenstellung unserer täglichen Kost nicht außer acht lassen. Süße Suppen und Tunken aller Art, Mehlspeisen und Kompotte gewinnen durch Hinzugabe von Zitronensaft außerordentlich an Geschmack. Jedes Backrezept verträgt einen Zusatz von Zitronensaft und -schale. Frischkostsalate sollten wir jetzt nicht anders schmackhaft machen als mit Zitronensaft. Ein süßer Auflauf oder Pudding schmeckt vorzüglich, wenn man kurz vor dem Anrichten den Saft einer Zitrone mit etwas Zucker aufkocht und heiß darübergießt. Bekanntlich schmeckt der Abendtee ebenfalls recht gut mit Zitronensaft, und in der warmen Jahreszeit ist Zitronenlimonade das einzig richtige Erfrischungsgetränk. Die „heiße Zitrone" ist ein altbewährtes Hausmittel, ja, selbst reiner Zitronensaft, löffelweise eingenommen, leistet vorzügliche Dienste bei Halserkrankungen. Für die Hausbäckerei in der zitronenarmen Zeit können wir gut vorsorgen, wenn wir die Zitronen, deren Saft wir jetzt verwenden, sorgsam abreiben und schichtweise mit etwas Zucker in ein gutschließendes Glas geben und aufheben.

EVA

Roman einer Ehe von Sidonie Judeich-Mierswa

Urheberrechtsschutz durch Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden) 48)

Als einem sternenvollen Sommerabend fuhren Bodo und Eva im offenen Auto aus Magdeburg nach Hause. Sie hatten zusammen das Ellen-Ney-Trio gehört — Schubert, Brahms, Beethoven. Die Andacht einer großen Stunde lag noch auf ihnen, und die wunderbaren Weisen der unsterblichen Meister zitterten in ihnen nach.

Schweigend fuhren sie unter dem von tausend goldenen Sternen besäten Himmel dahin.

Evas Hand suchte die von Bodo und umfaßte sie mit einem innigen Druck. Sie wurde ihr nicht entzogen. Sie fühlte das Klopfen des Blutes dieser heißen Männerhand, das leise Zittern, und verstand diese stumme Sprache

„Bodo, daß ich das mit dir zusammen hören konnte, war wie ein Geschenk des Himmels", flüsterte sie.

„Mir auch", tönte es kaum hörbar zurück.

„Wie ist das Leben doch schön, Bodo, nicht wahr?"

Keine Antwort kam.

„Es könnte aber noch tausendmal schöner sein, Bodo, wenn du ein bißchen liebevoller zu mir wärst und nicht immer so kalt und abwehrend."

Mit einem Ruck entzog Bodo seine Hand. Dann brach es wie ein Stöhnen von seinen Lippen:

„Eva, so hab' doch Erbarmen mit mir und quäle mich nicht so grausam. Ich darf ja nicht anders sein mit dir. Jens hat dich mir anvertraut, und ich kann und will nicht zum Schurken an ihm werden."

„O du dummer, dummer, lieber Kerl — also das ist es!" Zwei heiße zuckende Lippen legten sich auf Bodos Mund und hinderten ihn am Weitersprechen.

14. Kapitel

Schwül und schwer brütete der Sonnenschein über dem kleinen Fabrikort. Die Luft war erfüllt vom Rauche der qualmenden Essen und Schornsteine und durchzittert vom Gestampfe der Maschinen und dem Aufschlagen der Hämmer.

Der Garten des Gasteinerschen Hauses sah aus, als sei er in graue Schleier gehüllt. Eine dichte Staubschicht bedeckte Baum und Strauch. Kein Lüftchen regte sich und gab Kühlung. Wohl spendeten die alten Bäume Schatten, aber unter ihren Ästen brütete sengende Glut. Welk und müde hingen die Blumen am Stengel, und das Wasser des Springbrunnens stieg und fiel in dürftigem Strahl.

Wie ausgestorben lag der Garten da, schon seit Tagen standen all die lauschigen Plätzchen unbesetzt. Vergeblich trug der Gärtner jeden Morgen die Liegestühle hinaus, legte die bunten Kissen auf die Bänke und die Decken auf die Tische. Es kam niemand, der dort Platz nahm.

Weder der alte Herr, den man auf seinen Wunsch immer ein paar Stunden hinabgetragen hatte, noch Frau Eva — und deren ständiger Begleiter, Bodo Bodmer — ließen sich blicken. Sie blieben in den kühlen Räumen des Hauses.

Eva litt bei ihrem Zustand sehr unter der Hitze. Sie machte sie schlaff und müde und unfähig, irgend etwas zu unternehmen.

Jens sorgte sich um sie. Er bat ihr an, daß sie, da er nicht abkömmlich war, mit ihrer Mutter an die See oder in einen kühlen Gebirgsort gehen solle. Sie lehnte alle seine Vorschläge ab und begründete es damit, daß sie es nicht riskiere, noch so weite Reisen zu machen. Doch war der wahre Grund ein ganz anderer. Sie wollte sich keinen Tag von Bodo trennen. Jeder schien ihr ein verlorener zu sein, wenn sie Bodo nicht wenigstens sah. Ihre jäh zu ihm wiedererwachte Liebe steigerte sich ins beinah Sinnlose. Wenn sie auch die Frau von Jens war, so wollte sie Bodo doch nicht verlieren. Unfaßlich erschien es ihr, ihn aus ihrem Leben streichen zu sollen. Mit allen Mitteln versuchte sie ihn wieder an sich zu fesseln, und ihn wieder so in die Gewalt zu bekommen wie einst, wo er blindlings alles getan hatte, was sie wollte. Noch hatte sie ihn nicht so weit, immer wieder entglitt er ihr und entzog sich ihr, wenn sie von ihm hören wollte, daß er sie liebe. Sie sehnte sich nach seiner Zärtlichkeit, und er gab ihr eine warme Herzlichkeit, nicht mehr. Auch wenn sie allein waren und Jens nicht zugegen war, küßte er sie nicht. Seit jenem Abend, als sie zusammen aus dem Konzert gekommen waren, hatten ihre Lippen die seinen nicht mehr berührt.

Da fiel ihr ein neuer Trick ein, ihn sich gefügig zu machen. Sie fing an, ihn mit Todesahnungen zu ängstigen.

„Ich weiß bestimmt, Bodo, daß ich bei der Geburt des Kindes sterben werde. Also sei recht lieb zu mir, solange wir noch zusammen sind."

„Eva, wie kannst du nur so etwas Entsetzliches aussprechen. Du marterst mich damit."

„Und was wirst du tun, wenn ich nicht mehr da bin?"

„Dann erschieße ich mich, Eva. Ich kann doch ohne dich nicht leben", brach es von seinen Lippen. Er riß sie in seine Arme, küßte sie, bis ihr der Atem verging. Dann stieß er sie zurück und rannte aus dem Zimmer.

Sie sah ihm nach, lachte und strich glättend über ihre zerdrückten Locken.

Nach diesem Vorfall blieb Bodo tagelang fern. Aber jeden Abend, zur Zeit, wo er sonst immer herunterkam zu ihnen, hörte Eva ihn mit seinem Motorrade, das er sich neuerdings angeschafft hatte, davonsausen. Er entschuldigte nicht mal sein Fernbleiben, und Jens, der es gewohnt war, daß Bodo das Abendbrot mit ihnen einnahm, fragte ganz verwundert, wo denn Bodo stecke.

„Er hat mir gesagt, er trifft sich mit einem Bekannten, der augenblicklich in Magdeburg auf der Durchreise ist", log Eva. „Vermißt du ihn so sehr, Jens? Es ist doch schön, wenn wir mal allein sind." Sie streichelte die Hand ihres Mannes und sah ihn liebevoll an. „Ich habe dich jetzt so wenig."

Jens fühlte es warm in sich emporsteigen. Sie vermißt dich doch, dachte er beglückt, und er wollte das noch aus dem reizenden Munde, der ihn so verführerisch anlächelte, bestätigt hören.

„Fehle ich dir wirklich, Eva?"

„Wie kannst du nur fragen, Jens — Bodo kann dich doch mir nicht ersetzen ..."

„Das soll er ja auch gar nicht, kleine Frau! Ich bin ihm aber so dankbar, daß er sich deiner so annimmt, der gute Kerl. Er opfert dir seine ganze freie Zeit."

„Erlaube mal, opfert? Wenn's ihm ein Opfer ist, kann er ja wegbleiben. Hat er zu dir etwa so etwas geäußert?"

„Aber nein, nicht doch! Fahre doch nicht gleich immer so auf, Eva!"

(Fortsetzung folgt.)

London macht sich keine Illusionen mehr.

Wachsende Nervosität in London. — Gräben sollen Flugzeuglandungen verhindern.

dnb. **Angesichts der schlechten Nachrichten von der französischen Front und der deutschen Luftangriffe auf militärisch wichtige Anlagen an der englischen Südostküste nimmt auch in der englischen Hauptstadt die Nervosität ständig zu.**

So berichtet „Nya Dagligt Allehanda" aus London, daß in der Nacht zum Sonnabend alle Fahrgäste der Londoner Untergrundbahn durch Militärposten auf ihre Ausweispapiere hin kontrolliert wurden. Auf allen offenen Plätzen in London und in ganz England sollen breite Gräben gezogen werden, um deutsche Flieger am Landen zu verhindern. In einem Londoner Hotel ist ein holländischer Offizier verhaftet worden, der verdächtigt wurde, der sagenhaften 5. Kolonne anzugehören. In einem Krankenhaus wurde ein verwundeter englischer Offizier unter angeblichem Spionageverdacht verhaftet. Einer der ersten Klubs in London hat seine sämtlichen ausländischen Mitglieder ausgeschlossen.

„Svenska Dagbladet" läßt sich aus London melden, daß die Straßen in London nahezu leer seien, wenn im Rundfunk die Tagesnachrichten gegeben werden. Es gebe jetzt keinen leichtsinnigen Optimismus mehr, mit dem England die erste deutsche Offensive im Westen aufgenommen habe. Alle Illusionen seien vernichtet. Man verstehe nun endlich bis zum letzten, was dieser Krieg nun wirklich bedeutet.

Neue „Verteidiger" Englands.

dnb. Hinter den hochtrabenden Worten der verantwortlichen Kriegshetzer in London versteckt sich schlotternde Angst vor einem Einfall deutscher Truppen in das Inselreich. Sie zeigt sich auch in dem verzweifelten Suchen nach „starken Männern", die, wie das englische Kriegsministerium mitteilt, „der wachsenden Bedeutung der einheimischen Verteidigung Rechnung tragen sollen".

Wie bekanntgegeben wird, sind neue Oberkommandierende für den westlichen und nördlichen Militärbezirk ernannt worden.

Es ist eine fatale Situation, der Churchill entgegensieht. Wenn die deutschen Truppen gegen England marschieren, muß er nicht nur die Schläge selbst einstecken, sondern fataler Weise auch die Verantwortung dafür tragen. Es gibt dann keinen Gamelin und Weygand, die er nach den bisherigen Lieben so bequem als Sündenböcke vorschieben konnte, um die eigene Unfähigkeit zu vertuschen.

Schwächung der britischen Wirtschaftskraft.

dnb. Die fortdauernde Verschlechterung der britischen Wirtschaftslage infolge der Abschneidung von wichtigen Rohstoffzufuhren hat die britische Regierung gezwungen, erhebliche weitere Beschränkungen des zivilen Verbrauchs und gewisser Produktionszweige zu verfügen. Durch eine Verordnung sind Erzeugung und Absatz von Strumpfwaren, Baumwollwaren, Eisen- und Metallerzeugnissen, Glaswaren und zahlreiche andere Erzeugnisse um 25 bis teilweise 40 Prozent gekürzt worden. Der Verlust einer Reihe wichtigster Zufuhren, nicht nur an Lebensmitteln, sondern auch an industriellen Rohstoffen, beginnt sich bereits stark auszuwirken.

Panikstimmung in England wächst.

dnb. Die Furcht vor einem deutschen Angriff auf England wächst von Tag zu Tag. Sämtliche Wegweiser, Namenschilder an Eisenbahn- und Autostationen in England sind in den letzten Tagen entfernt worden. Vorbereitungen wurden getroffen, um alle Geschäfts- und Wirtshausschilder im ganzen Lande abzunehmen, damit sie im Falle der Landung deutscher Truppen keine Orientierungsmöglichkeiten bieten. So schildert der Berichterstatter einer finnischen Zeitung die Stimmung Englands. Es heißt dort u. a., daß man erwäge, die Kirchhöfe zu sperren und die Grabsteine umzulegen, da sie ja auch Angaben über die Orte enthielten. Ebenso sei die Bevölkerung instruiert, nur gegen Vorzeigung einer Ausweiskarte Fremden Auskünfte über den Weg zu erteilen.

Die Polizei hat angekündigt, es könne von einem zum anderen Augenblick der Befehl erwartet werden, auf nicht vorschriftsmäßig verdunkelte Fenster ohne weiteres zu schießen.

Wie ernst die Lage in England bewertet wird, geht u. a. daraus hervor, daß „Sunday Dispatch" erneut folgert, alle Personen, die England nicht brauche, müßten das Land verlassen. So alle Kinder unter 12 Jahren, alle Männer und Frauen über 70 Jahre. Sie sollten nach Kanada oder in irgendein anderes Dominien für die Dauer des Krieges evakuiert werden.

Abschub der Goldreserven nach Amerika.

dnb. **Der Mailänder „Corriere della Sera" meldet aus London, der neue deutsche Angriff gegen das französische Heer werde in England mit größter Sorge verfolgt, um so mehr, als die Nachrichten aus Frankreich alles andere als beruhigend wirkten. Psychologisch bleibt die Atmosphäre weiter auf dem tiefsten Stand der Depression, weil man das Gefühl habe, daß auf England eine Todesgefahr laste. Die britische Regierung und die französische Regierung seien eifrig damit beschäftigt, die Goldreserven nach Amerika zu schicken. Im Laufe dieser Woche werde in Newyork wieder Gold im Werte von 100 Millionen Pfund Sterling eintreffen, das durch äußerst stark geschützte Geleitzüge über Kanada dorthin gebracht werde. Die Versorgung Englands begegne ernsten Schwierigkeiten, noch größere Besorgnisse hege man für die Zukunft.**

Sperrung der englischen Küsten.

dnb. Wie über Kopenhagen aus London gemeldet wird, hat die britische Admiralität verboten, daß sich Handelsschiffe auf weniger als drei Meilen den Küsten und Häfen der Insel nähern. Dieses Verbot, unzweifelhaft von der Angst diktiert, tritt am Sonnabend in Kraft. Ausgenommen hiervon sind nur Handelsdampfer, die im englischen Geleit fahren.

Die Bedrohung Italiens durch die englische Blockade

Ein zweiter Bericht an den Duce. — Unverschämte britische Forderungen.

dnb. **Amtlich wird der zweite Bericht über die Italien durch die englisch-französische Blockade verursachten Schäden veröffentlicht, den der Chef der Abteilung für Kriegswirtschaft im italienischen Außenamt dem Duce erstattet hat. Der neue Bericht gibt eine Fortsetzung der von der italienischen Regierung am 11. Mai der Weltöffentlichkeit übergebenen dokumentarischen Darstellung über die unerhörten und völlig willkürlichen Schikanen der englisch-französischen Blockade gegen die italienische Schiffahrt. Er kommt nach Aufzählung einer langen Liste neuer Willkürakte aus dem vergangenen Monat zu der Schlußfolgerung:**

Das Anhalten und Umleiten der Schiffe, die Beschlagnahme der Waren, die Briefzensur und die Ausfuhrverbote haben dem italienischen Volk den greifbaren und unwiderleglichen Beweis gebracht, daß bei einer Lage, wie sie im Mittelmeer besteht, seine Freiheit, sein Lebensrecht, ja die Möglichkeit zur Arbeit und Entwicklung von einem Augenblick zum anderen durch den Willen einer nichtmittelmeerländischen Macht vernichtet oder in schwere Gefahr gebracht werden könne. Das ist die klare Lehre aus neun Monaten Kontrolle.

Der Bericht stellt fest, daß im April und vor allem im östlichen Mittelmeer eine Zunahme in der Anhaltung oder Umleitung italienischer Schiffe eingetreten ist. Seit Kriegsbeginn bis zum 23. Mai wurden im ganzen 1347 Fälle gezählt. Dann befaßt sich der Bericht mit den italienischen Vorschlägen, die Kontrolle auf den Rechtsboden zurückzuführen. Die Lage sei aber immer schlimmer geworden.

Wir befanden uns vor einer regelrechten Lahmlegung unseres Handels: Die Güter verdarben, die Lagergebühren erreichten astronomische Ziffern. Mehr als ein Industrieunternehmen war gezwungen, wegen der Verspätung der Rohstoffe die Arbeit einzustellen oder zu reduzieren. In welchem Geist die Londoner Regierung die italienischen Vorschläge auf eine neue Handhabung der Kontrolle in Erwägung zog, wurde durch eine Denkschrift bewiesen, die am 9. Januar übermittelt wurde. Darin wurde eine Erleichterung der Kontrolle an die Bedingung geknüpft, daß sich Italien einer Politik der „Kontingentierung" unterwerfe.

Es war wohl verständlich, daß die faschistische Regierung sich weigerte, einen Vorschlag dieser Art überhaupt nur in Erwägung zu ziehen, der in hohem Maße die Souveränität, die Freiheit und das Prestige des italienischen Staates verletzte. Man muß sich vor allem den Schluß des britischen Vorschlages vor Augen halten, der darin bestand, sich der in strengster und vollkommenster Weise gehandhabten Kontrolle zu bedienen, um Italien zur Annahme einer Begrenzung seiner Einfuhr zu zwingen und es ihr auf diese Weise unmöglich zu machen, sich Reserven zu schaffen und seine Kriegsvorbereitungen in beschleunigtem Rhythmus vorwärts zu treiben. Gleichzeitig wollte man Italien zwingen, der englischen Regierung ins Einzelne gehende und kostspielige Informationen über unser Programm der Rohstofflieferungen und den Bedarf der nationalen Produktion zur Verfügung zu stellen.

Größte Erregung über Englands Piratenmethoden.

dnb. Größte Aufmachung und Riesenüberschriften der italienischen Sonntagsblätter verraten schon rein äußerlich die gewaltige Erregung, die der zweite Bericht über die Seeräubermethoden der Westmächte hervorgerufen hat. „Missetaten gegen Italien". — „Unerhörte Schikanen der Seekontrolle beweisen, wie absurd und untragbar der derzeitige Zustand im Mittelmeer ist", so betont „Messaggero". — Das „Giornale d'Italia" spricht von einer „neuen Beweisführung des Attentats auf das Leben und die Freiheit Italiens". — Der „Corriere della Sera" schreibt, die Reihe der Gewaltakte habe jede Grenze überschritten. — Der „Popolo d'Italia" spricht ebenfalls von neuen unerträglichen Gewaltmaßnahmen zum Schaden Italiens.

Neue Schikanen gegen Italiener.

dnb. Die unerhörten Schikanen gegen die Italiener in Tunis werden von der gesamten römischen Sonntagspresse in großer Aufmachung an Hand eines Berichtes eines früheren italienischen Lehrers in Tunis, Prof. Robert Rizzo, wiedergegeben, dem es gelang, durch die Flucht mit dem letzten Flugzeug der Gefangennahme zu entgehen. Von der „fünften Kolonne" besessen, so heißt es, haben die französischen Behörden und Truppen ihren ganzen Haß gegen die Italiener entfesselt. Auf allen Straßen sind spanische Reiter und Maschinengewehre aufgestellt, und Panzerwagen durchfahren ununterbrochen die Hauptstraßen der Stadt. Die verhafteten italienischen Bürger werden in Tunis mit brutaler Grausamkeit behandelt. Ein der Spionage angeklagter Italiener wurde mit den Füßen an die Decke der Zelle gebunden und blutig geschlagen. Zurzeit befinden sich 350 Italiener, durchweg Angehörige der freien Berufe, unter der ungerechtfertigten Anklage der Spionage in Untersuchungshaft.

Wie Agenzia Stefani aus Madrid meldet, ist, Nachrichten aus Ceuta zufolge, das italienische Motorschiff „Vulcania", das Tanger mit italienischen Heimkehrern an Bord verlassen hatte, in der Straße von Gibraltar von einem englischen Kriegsschiff angehalten und gezwungen worden, den Hafen der englischen Festung anzulaufen.

Der Zeitpunkt des Losschlagens ein Geheimnis Mussolinis.

dnb. In seiner sonntäglichen Ansprache an das italienische Heer betonte der Direktor des „Telegrafo", der bekannte Außenpolitiker Ansaldo, daß der Zeitpunkt des italienischen Eingreifens noch ein Geheimnis Mussolinis sei. Ansaldo wies im weiteren Verlauf seiner Ausführungen darauf hin, daß bei dem Kampf gegen England die Aktion Italiens eine kapitale Bedeutung haben werde. Dann werde Italien seine Einheit vervollständigen und die Sklavenketten brechen, die es zum Gefangenen des Mittelmeeres machen. Zum Schluß ging Ansaldo auf die Ernennung von Marschall de Bono zum Kommandierenden der Armeegruppe Süd ein und betonte, daß der Name de Bono und der Name der Armeegruppe jedem viel sage, der dies richtig zu deuten wisse. „Die Kameraden, die bereits in jenen Gebieten gelandet wurden, und jene, die in den Häfen auf ihre Verschiffung warten, werden den Befehlen de Bonos unterstehen."

Englische Verkehrsflugzeuge meiden Italien.

dnb. Die Wasserflugzeuge, die von den British Oversea Airways auf den Linien nach Indien, Südafrika und Australien geflogen werden, werden von Montag ab keine Zwischenlandungen mehr auf italienischem Boden machen. Bis jetzt fanden Zwischenlandungen in Rom und in Brindisi statt.

Darré in Bologna und Ferrara.

dnb. Reichsminister Darré traf in Begleitung des italienischen Landwirtschaftsministers Tassinari und des Staatssekretärs Nannini, von Rom kommend, am Sonnabend in Bologna ein. Von Bologna aus besichtigte der Gast die Hanfanbaugebiete von San Giorgio di Piano und Cento und begab sich dann nach Ferrara, wo er die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigte. Überall brachte die Bevölkerung Reichsminister Darré und seinen Begleitern herzliche Sympathiekundgebungen dar.

England raubt holländische Dampfer.

dnb. Die Holland-Amerika-Linie teilte am Freitag mit, daß alle ihre im transatlantischen Dienst befindlichen Dampfer mit Ausnahme des Flaggschiffes „Nieuw Amsterdam" von der britischen Admiralität „gechartert" worden seien. Wie man hierzu erfährt, haben die Engländer damit gedroht, wenn die Gesellschaft Schwierigkeiten mache, die Schiffe auf hoher See einfach zu kapern.

Französische Bomben auf Schweizer Gebiet.

dnb. Der schweizerische Armeestab teilt mit, daß die technische Untersuchung der sieben bei Kreuzlingen am Bodensee abgeworfenen Bomben ergeben hat, daß diese französischer Herkunft sind.

Stabschef Lutze besichtigt Döberitz.

dnb. Der Stabschef der SA, Victor Lutze, besichtigte am Freitag den Offiziersanwärterlehrgang in der Infanterieschule Döberitz. In seiner Begleitung befand sich Oberst Denke vom Oberkommando der Wehrmacht. Bei der Besichtigung auf dem Truppenübungsplatz und innerhalb der einzelnen Inspektionen wurden dem Stabschef zahlreiche SA-Männer gemeldet, die an dem Offiziersanwärterlehrgang teilnehmen.

Wirtschafts- und Währungsfragen des Generalgouvernements.

dnb. Der Gouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, versammelte die im Wirtschaftssektor tätigen Abteilungsleiter seines Amtes und die Leiter der Abteilungen Wirtschaft, Preisüberwachung, Ernährung und Landwirtschaft bei den Distriktchefs zu einer auf zwei Tage anberaumten Arbeitstagung. Der Leiter der Emissionsbank von Polen gab einen eingehenden Bericht über die Währungslage. Die Währung des Generalgouvernements kann als völlig stabil gewertet werden.

Als Ergebnis der Tagung ergab sich bezüglich der Ernährungslage die erfreuliche Feststellung, daß ein größerer Notstand keineswegs zu erwarten sei, umsomehr als auch nach bereits vorhandenen Unterlagen mit einem guten Mittelertrag der Ernte 1940 gerechnet werden kann.

Havas gibt schlechte Behandlung deutscher Gefangener zu.

dnb. Die deutsche Erklärung, daß die französischen Gefangenen in Deutschland in Zukunft genau so behandelt werden, wie die Deutschen in Frankreich, scheint in Paris ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Jedenfalls beeilt Havas sich, zu versichern, daß das französische Oberkommando untersuche, wieweit die deutschen „Anspielungen", die über „die angeblich schlechte Behandlung deutscher Kriegsgefangener" gemacht worden seien, der Wahrheit entsprechen.

Das Wort „Anspielung" ist in diesem Zusammenhang eine Unverschämtheit, denn es handelt sich bei dem, was Deutschland vorgebracht hat, um handfeste, unwiderlegliche Beweise mit genauen Angaben aller Einzelheiten der geradezu unglaublichen Behandlung, der Deutsche in französischer Gefangenschaft ausgesetzt waren. Angesichts der Eindringlichkeit dieser Beweise kann selbst Havas nicht alle Tatsachen unterschlagen, so daß das Nachrichtenbüro selbst zugibt, daß das französische Oberkommando bereits dabei sei, zu bestätigen, daß „der größte Teil" dieser Anspielungen nicht auf Wahrheit beruhe. Rechenexempel über große und kleine Teile interessieren uns nicht, entscheidend ist vielmehr, daß mit dieser Redewendung eingestanden wird, daß das französische Oberkommando sich von der Richtigkeit deutscher Angaben hat überzeugen müssen. Die Versicherung, mit der Havas die französischen Sadisten vor der Welt glaubt reinwaschen zu können, indem erklärt wird, die französische Regierung halte es für ihre Ehrenpflicht, die Kriegsgefangenen im Einklang mit den Regeln des Völkerrechts zu behandeln, bleibt platonisch und wirkungslos, solange die Tatsachen damit nicht im Einklang stehen. Auf leere Beteuerungen fällt das nationalsozialistische Deutschland nicht herein.

Rettungstat deutscher U-Bootmänner.

dnb. Das britische Luftfahrtministerium gab am 6. Juni bekannt, daß ein britisches Küstenflugzeug bei seiner Rückkehr von einem Erkundungsflug ein Dornierwasserflugzeug abgeschossen hat. Wir erfahren hierzu von amtlicher Seite, daß ein Teil der Besatzung dieses Deutschen Wasserflugzeuges durch ein deutsches U-Boot gerettet worden ist.

Die Rettungstat wurde in nächster Nähe der englischen Küste durchgeführt. Der Kommandant des Wasserflugzeuges war tot, eines der Besatzungsmitglieder verwundet. Die drei überlebenden Flieger wurden von dem U-Boot unter mühevoller Hilfeleistung aufgenommen. Ungeachtet der Gefahren, die dem aufgetauchten U-Boot durch einen überraschenden Fliegerangriff von der britischen Küste aus drohen könnten, hat sich die U-Bootbesatzung nicht abhalten lassen, ihre drei Fliegerkameraden zu bergen. Auch diese Tat beweist die enge kameradschaftliche Verbundenheit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe.

Britischer Botschafter im Straßengraben.

dnb. Wir hören aus Brüssel: Nachdem der ehemalige englische Botschafter in Brüssel, Sir Lancelot Oliphant, im Auftrage Churchills der belgischen Regierung den genialen Rat der Evakuierung, die soviel Leid für die Zivilbevölkerung gebracht hat, gegeben hatte, verließ er Brüssel, um sich in Sicherheit zu bringen. Aber das Tempo, mit dem die britischen Regimenter von unseren Soldaten zu Scharen getrieben wurden, war selbst für diese langen britischen Diplomatenbeine zu schnell. So wurde inmitten der Trümmer dieses „glorreichen" englischen Expeditionskorps der Botschafter seiner Majestät des Königs von Großbritannien auf französischem Boden mit seinem Handköfferchen im Straßengraben aufgefunden.

General Giraud über die Kriegslage.

Die Überlegenheit der deutschen Panzerverbände und der deutschen Luftwaffe.

dnb. **Der gefangene General Giraud traf am 20. Mai in einer Stadt Westdeutschlands ein, wo für ihn Quartier vorbereitet war. Aus der lebhaften Unterhaltung, die er mit seinen Begleitern führte, ist folgendes militärisch und politisch interessant:**

Als Hauptanlaß der schwierigen Lage der ihm unterstellten Truppen gab er die Überlegenheit der deutschen Panzerverbände und der deutschen Luftstreitkräfte an. Seit Tagen hätten sich die Franzosen schlechtes Wetter herbeigewünscht und die günstige Wetterlage hätte er selbst gerade als ein Unglück empfunden. Hierdurch hätten die deutsche Luftstreitkräfte so große Wirkungsmöglichkeiten gehabt.

Aufschlußreich ist eine Stelle der Unterhaltung, aus der zu erkennen ist, daß der französische General am 20. Mai noch nichts von der Besetzung von Antwerpen und Vlissingen durch die deutschen Truppen wußte. Die Nachricht hierüber beeindruckte ihn sichtlich. Als sich die Unterhaltung der allgemeinen Kriegslage und dem Wert der verschiedenen Armeen zuwandte, machte Giraud in seiner vorsichtigen und verhaltenen Art darauf aufmerksam, daß wir Deutsche uns vielleicht nicht genügend vorstellen könnten, wie schwierig eine militärische Lage zu meistern ist, wenn Truppen von vier Staaten gemeinsam zu führen seien. „Eigentlich," fuhr General Giraud fort, „kämpfen im Westen nur zwei Armeen, die deutsche und die französische." Nach kurzer Pause verbesserte sich der General und fügte hinzu, daß auch die englische Armee natürlich gut sei, wenn sie auch sehr klein wäre. Sie wäre vor allem „in der Verteidigung" recht gut. Den Wert der belgischen und holländischen Armeen schätzte Giraud niedriger ein.

Über die innerpolitischen Voraussetzungen Deutschlands zeigte sich Giraud wenig unterrichtet und hatte auch wenig Kenntnis darüber, daß wir unser soziales Problem weitgehend gelöst haben. General Giraud war sichtlich durch sein widriges Geschick der Gefangennahme bedrückt. Er machte als Offizier und Mensch den Eindruck einer starken Persönlichkeit. Man kann verstehen, daß die Franzosen und wahrscheinlich auch die Engländer auf seine Fähigkeiten vertrauten und in ihm eigentlich den kommenden Mann sahen. Desto schwerer wiegt seine Gefangennahme.